

... damit die Nachkommenden entscheiden mögen, ob sie es gebrauchen können oder nicht.

Peter Brunner am 16. Mai 1960 an seinen Freund Otto Bruder

Peter Brunner

Ein Lebensbild von Konrad Fischer

I

1936. Im Pfarrhaus zu Ranstadt ist der amerikanische Unitarier James Luther Adams zu Gast. Hausherr und Pfarrer dort ist Peter Brunner. Seit ihrem gemeinsamen Studium an der Harvard University sind sie befreundet. "Der Anti-Nazi-Pastor, mein engster Freund". So stellt Adams Peter Brunner in einem bemerkenswerten Filmdokument aus dem Jahr 1991 vor, in dem er über seine Erfahrungen im nationalsozialistischen Deutschland berichtet.¹ Das Dokument enthält Aufnahmen von Begegnungen mit Aktiven der Bekennenden Kirche, unter ihnen Martin Niemöller, Karl Barth, Peter Brunner u.a.m. Sie entstanden während eines Studienaufenthalts in den Jahren 1935/1936, den sich Adams² vor Übernahme einer Lehrverpflichtung an der Theologischen Fakultät der Universität Chicago ausbedungen hatte. Der gegenüber Peter Brunner eineinhalb Jahre Jüngere ist zu dieser Zeit Pfarrer der Unitarischen Kirche der Vereinigten Staaten von Amerika. Adams' früh verstorbener Vater war Laienprediger gewesen, der Frömmigkeitsstil seiner Herkunftsfamilie von apokalyptischer Dringlichkeit. Das ist für die Freundschaft mit Peter Brunner nicht unbedeutend zu wissen. Denn wie jener, Adams, aus fundamentalistischem, kam dieser, Peter Brunner, aus erwecklichem Milieu. Eine von Brunners Wurzeln weist auf das Darmstädter Schülerbibelkränzchen zurück, Teil einer damals reichsweiten Erweckung unter Schülern an höheren Lehranstalten. Eine andere führt ins Salzburger Land. Mutter Elisabeth war aus einer jener protestantischen Familien herkömftig, die im Jahr 1731 durch den Erzbischof Leopold Anton von Firmian des Landes verwiesen worden waren. Sie habe es geliebt, erzählt Brunners Schwester Elsa, ihren Kindern aus der Apokalypse vorzulesen.³ Beide, Adams und Brunner, sollten in späteren Jahren in sehr unterschiedlichen, geradezu entgegengesetzten theologischen Himmelsrichtungen unterwegs sein – der eine, Adams, als hoch berühmter Exponent des liberalen amerikanischen Unitarismus und Universalismus, Übersetzer der Werke Tillichs und anderer bedeutender Vertreter einer liberalen deutschsprachigen Theologie, der andere, Brunner, mit zunehmender Reife ein bis zur Kompromisslosigkeit entschlossener Lutheraner und Kämpfer für ein bekenntnisgebundenes, ökumenisch engagiertes Luthertum. Beide teilten nicht nur die apokalyptische Prägung ihrer Kindheit. Sie teilten mindestens so sehr die theologische Leidenschaft und den Willen zu einer intellektuell rechenschaftsfähigen Sprachgestalt des Glaubens. "Die theologische Aussage [...] hat die Aufgabe, den Gehalt des Glaubens in sich aufzunehmen und [...] weiterzuführen mit dem Ziel, gerade dadurch der Glaubensverkündigung zu dienen". Sie nimmt "den Gehalt des Glaubens in sachlicher Identität in sich auf, aber sie muss ihn auch durchdenken und ihm nachdenken", schreibt Peter Brunner in Zusammenfassung seiner theologischen Programmatik in einem seiner letzten Aufsätze⁴ (*Eschata* 1976). Das ist nicht weit von den Ausführungen der frühen Jahre entfernt, als er in seiner Untersuchung *Vom Glauben bei Calvin* (1924) zu dem Ergebnis kommt: Die "Lehre, auf der der Glaube beruht, [ist] die in demütiger Unterordnung unter die

¹ The James Luther Adams Films. Boston 1991. Dank an Salomo Strauß für den Hinweis auf dieses Material (Strauß 11 Anm. 10).

² Alle Infos zu Adams aus <http://uudb.org/articles/jameslutheradams.html> (Abruf 07. 09. 2015)

³ Quelle: Elsa Doerr, geb. Brunner

⁴ BeW 271.

Schrift von Menschen nachgedachte Wahrheit Gottes"⁵. Es sollte dieser kognitiv fokussierte Intellektualismus im Glaubensverständnis Peter Brunners in der Würdigung seines ab etwa 1937 immer stärker ausgeprägten Luthertums nicht übergangen werden. Das intellektuelle Feuer seiner Theologie fand seinen Zündfunken in der Auseinandersetzung mit Calvin.

Damals nun, im Jahr 1936, berichtet der amerikanische Freund im anfangs genannten Filmdokument, seien sie in erbitterten Streit geraten, so sehr, dass beinahe ihre Freundschaft daran zerbrochen wäre. *Was machst du, wenn es Krieg gibt? Wirst du den Krieg unterstützen? - Ja, natürlich.* Peter Brunner habe auf Röm 13 verwiesen. *Aber du warst in Dachau; du riskierst täglich dein Leben; du predigst gegen Hitler. Und dann fängt er Krieg an, und du unterstützt ihn?! Wie könnt ihr Paulus für die Naziherrschaft in Anspruch nehmen? Hitler ist genau die Art von Autorität, die du ablehnst.*⁶ - *No matter. It is my country. Wenn mein Land auf dem Spiel steht, habe ich die Pflicht, es zu verteidigen.*"

II

In Heft 2 der Lutherischen Monatshefte des Jahres 1974 fand sich unter der Überschrift *Um des Glaubens willen. Für mehr Klarheit in der revidierten Konkordie* ein kritischer Beitrag zum Wortlaut der im März 1973 auf dem Leuenberg in der Schweiz von Vertretern verschiedener reformierter, lutherischer und unierter Kirchen verabschiedeten *Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa* (Leuenberger Konkordie), die unmittelbar danach allen involvierten Kirchen mit der Bitte um Zustimmung bis zum September 1974 zugeleitet werden sollte⁷. Autor war Peter Brunner. Der Text erhebt unter Verweis auf mögliche Fehlinterpretationen schwere Bedenken sowohl gegen die in Ziffer 14 niedergelegte Formulierung der Taufgabe (Jesus Christus nimmt in der Taufe den Menschen "unwiderruflich in seine Heilsgemeinschaft auf") als auch gegen die in Peter Brunners Sicht zumindest missverständliche, wenn nicht kontraproduktive Formulierung über den ungläubigen Empfang des Abendmahls. Christus, so heißt es in Ziff. 18 der LK, "gibt sich selbst vorbehaltlos allen, die Brot und Wein empfangen; der Glaube empfängt das Mahl zum Heil, der Unglaube zum Gericht." Man muss den ganzen Ernst (und gewiss auch die ganze Angestrengtheit) der Abendmahlsfrömmigkeit Brunners in den Blick nehmen⁸, um die sich hieraus entwickelnde Kontroverse zu verstehen. Brunner protestiert. Es könnte, so führt er aus, jener unscharfe Schlusssatz auch so verstanden werden, als hätte der Unglaube zwar an einem Mahl teilgenommen, dabei in Wahrheit aber keineswegs Leib und Blut Christi empfangen. Die ins Gericht führende Sünde bestünde in dem Fall allein in der Tatsache des Unglaubens, nicht aber in der Versündigung an der realen Gegenwart Christi in den Gaben des Sakraments. Woraus am letzten Ende

⁵ VGC 112.

⁶ Adams spielt auf Brunners folgenreichen Gemeindevortrag vom 7. Oktober 1931 an, den Brunner unter dem Titel *Politische Verantwortung und christliche Entscheidung* in ZZ 19, 1932, 125-151 (= I, 341-359) veröffentlichte hat. "Nur der Staat hat Anspruch darauf, eine 'Obrigkeit' zu sein, der von Gott her ist, der unter Gott steht und nicht Gott gleich sein will." (I, 356 f.). Strauß 10 rekonstruiert - offenbar unter Rückgriff auf ein bei Huesmann 186 faksimiliertes denunziatorisches Schreiben - als ursprünglichen Titel: Warum ein Christ nicht Nationalsozialist sein kann.

⁷ Vorversammlung zur Ausarbeitung einer Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa. 16. März 1973. Quelle: <http://www.kirchenrecht-baden.de/document/4096> (Abruf v. 20. 08. 2015).

⁸ Eindrücklich hierzu Brunners Ausführungen in seiner letzten Ausarbeitung, einer Paraphrase über *Luthers Sermon von der Bereitung zum Sterben* (ZW 9, 1978, 214-228; zit. n. 16. 225.: "Wenn der Sakramentsgehalt, der ja angezeigt, gegeben und zugesprochen wird, dennoch bezweifelt wird, so ist das 'die grausamste Sünde', die überhaupt geschehen kann, weil dadurch Gott, der durch das Sakrament redet, zeigt, zusagt, als Lügner hingestellt wird".

würde gefolgert werden müssen, dass letztendlich der Glauben des Glaubenden, nicht aber Amt, Wort und Gabe als konstitutiv für die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Herrn würden zu gelten haben. In diesem Falle wäre nach dem Urteil Brunners die im Vordersatz ausgeführte vorbehaltlose Selbsthingabe Christi an alle Teilnehmenden durch die vorliegende Formulierung des Schlusssatzes "in Zweifel gezogen" und "der Konkordie ihr Herzstück ausgebrochen [...], indem sie einer Auslegung die Tür öffnet, die den bereits erreichten Konsens wieder auflöst".⁹ Brunner fügt seiner Kritik zusätzlich eine Reihe kirchenrechtlicher Punkte an, welche geeignet sein könnten, den lutherischen Kirchen die Annahme der Konkordie zu erschweren. Im Ganzen ist seine Kritik als Empfehlung zu lesen ist, die Rezeption der Konkordie bis zur Klärung der von ihm angesprochenen Unklarheiten aufzuschieben und "eine Weiterarbeit an dem Konkordientext zu verlangen".¹⁰

Die Verantwortlichen des Konkordienprozesses sind alarmiert. Schriftführer des mit Verabschiedung des Leuenberger Textes am 16. März 1973 gebildeten Fortsetzungsausschusses ist Karl Herbert. Der Ausschuss umfasst 17 Mitglieder verschiedener reformatorischer Kirchen aus ganz Europa. Er hat die Aufgabe, den anstehenden Rezeptionsprozess zu moderieren. In einem ausführlichen, dem Ton nach zurückhaltenden, in der Sache erbosten Schreiben wirft Karl Herbert nach Rücksprache u. a. mit Vertretern der Weltbünde und der Abteilung für Glauben und Kirchenverfassung beim ÖRK dem Kritiker vor, mit seinen "Ausführungen den Weg der Kirchen zueinander nicht unerheblich erschwert [zu] haben"¹¹. Es gehe nicht an, "den Sinn der Konkordie erst dann erfüllt [zu] sehen, wenn die Partner die Aussagen des lutherischen Bekenntnisses vollinhaltlich übernehmen". Peter Brunner antwortet unter dem 6. April mit einer neuerlichen Begründung seiner Argumente. *Apologie meiner Bedenken gegenüber dem Text der Leuenberger Konkordie vom März 1973*, hat er das Papier überschrieben. Der sich anschließende, von allen am Konkordienprozesses beteiligten Kirchen im Hintergrund zur Kenntnis genommene Schriftwechsel erstreckt sich über insgesamt 10 Monate. Am 9. Dezember 1974 beendet Karl Herbert seinen in dieser Sache letzten Brief an Peter Brunner mit der Bemerkung: "Offenbar habe ich mich doch überschätzt, als ich mich daran begab, diese dogmatische Festung zu berennen."¹²

III

Wer war Peter Brunner? "Ein eisenharter Lutheraner", übertitelte die Redaktion der Lutherischen Monatshefte im Jahr 1995 eine zum 95. Geburtstag Peter Brunners

⁹ LM 1974, 91.

¹⁰ Ebd. 92.

¹¹ Herbert unter dem 11. 02. 1974 mit Durchschrift an Max Geiger, für die reformierte Seite Vorsitzender des Vorbereitungsausschusses der Leuenberger Versammlung vom 16. März 1973 und Mitglied in dem für den Rezeptionsprozess verantwortlichen Fortsetzungsausschuss; an Marc Lienhard, als Direktor des Ökumenischen Instituts des LBW ebenfalls Vorsitzender des Vorbereitungsausschusses und Mitglied im Fortsetzungsausschuss; an Lukas Vischer, Direktor der Abteilung für Glauben und Kirchenverfassung in Genf sowie an die Generalsekretäre der Weltbünde. Von Genf aus wird Herberts Brief anschließend allen 17 Mitgliedern des Fortsetzungsausschusses zur Kenntnis gebracht (Max Geiger an Herbert, 2. 04. 1974).

¹² Herbert an Brunner, 09. 12. 1974.

veröffentlichte Erinnerung.¹³ Das war zutreffend. Und dennoch, wie man sehen wird, nicht alles. Zunächst ein paar Daten zur Person:

Am 25. April 1900 ist er als Sohn des Stadtbaumeisters Adam Brunner in Darmstadt Arheiligen geboren worden.¹⁴ Seine Mutter Elise (Elisabetha) war eine geborene Völger, die mit ihren Eltern aus Grasellenbach im Odenwald nach Darmstadt zugezogen war. Von ihrer salzburgischen Abstammung war oben bereits zu berichten. 1932 hat Peter Brunner geheiratet, Frau Margarete, geb. Funccius, aus Wuppertal-Barmen, ebenfalls im Jahr 1900 geboren¹⁵. Die Eheleute hatten zwei Töchter. Eine von ihnen, Monika, die jüngere von beiden, wird später das Fach ihres Vaters studieren. Ihre Examensarbeit schreibt sie über den *Dienst der Frau in der Kirche nach Wilhelm Löhe*.¹⁶ Als sie am 17. April 1966 in Neckargemünd durch den damaligen Mannheimer Prälaten Dr. Wallach ordiniert wird¹⁷, ist der Vater trotz seines hartnäckigen und prinzipiellen Einspruchs gegen die Frauenordination nicht wenig stolz. So jedenfalls hat es seine Schwester erzählt. Die Jahre des Alters sind von belastenden Traurigkeiten umschattet. Tochter Monika starb im Dezember 1970. Im Januar 1975 erlitt Frau Margarete einen häuslichen Unfall. Am 23. desselben Monats ist sie in Neckargemünd begraben worden¹⁸. Seither lebte Peter Brunner in seinem Kleingemünder Haus allein. Etwa von seinem 79. Lebensjahr an begannen seine Kräfte nachzulassen. Am 24. Mai 1981 ist er in Heidelberg verstorben. Am Tage seiner Bestattung – es war der 29. Mai 1981 - predigte der alte Weggefährte und Freund Edmund Schlink in der Neckargemünder Markuskirche über 1. Kor. 15, 42-49, worin es heißt: "Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft." ¹⁹

IV

Begabte Söhne bürgerlicher Häuser besuchten ausgangs des 19. Jahrhunderts in Darmstadt das humanistische Ludwig-Georgs-Gymnasium. Dort hat Peter Brunner Ostern 1918 die Reifeprüfung abgelegt. Aus seiner Schulzeit datiert seine Freundschaft mit Otto Bruder.²⁰ Sie gehörten beide dem Bibelkränzchen an. So nannten sich die aus der Erweckung des späten

¹³ Beitrag Konrad Fischer. Die Überschrift ist redaktionell. Ursprünglich war der Text mit *Eine gewisse Art indirekter Mitteilung* überschrieben. Dazu s.u. Anm. 56.

¹⁴ 1925 gibt P. Brunner als Heimatadresse an: Darmstadt, Kranichsteiner Str. 68/2.

¹⁵ Daten nach Kirchenbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Neckargemünd.

¹⁶ Nachlass Peter Brunner.

¹⁷ Mitteilung des landeskirchlichen Archivs, Karlsruhe (mdl.).

¹⁸ Quelle wie Anm. 15.

¹⁹ Schlink, Edmund: Predigt in der Trauerfeier für D. Peter Brunner. KuD 28, 1982, 2-6.

²⁰ Elsa Doerr mdl. - Otto Bruder entstammte einer Frankfurter jüdischen Familie und hieß nach Geburtseintrag vom 7.7.1889 Otto Salomon. Seit seiner Taufe am 10.7.1911 hatte er den Namen Otto Bruder angenommen. Von wann der Kontakt zwischen ihm und Peter Brunner datiert, ist nicht mehr genau feststellbar. Möglicherweise kannten sie einander bereits aus der Militärzeit Otto Bruders in Darmstadt während der Jahre 1911/12. Jedenfalls war Otto Bruder mit Peter Brunner in der Bibelkreisbewegung engagiert. Unter dem Druck des Nationalsozialismus emigrierte Otto Bruder 1938 in die Schweiz und wurde Lektor beim Evangelischen Verlag Zollikon in Zürich. Dort schrieb er die Novelle *Das Dorf auf dem Berge* (Zürich 1939), das in vielen Auflagen und Sprachen Verbreitung gefunden hat. Die Novelle schildert den Kampf, den Peter Brunner in Ranstadt gegen die deutschchristliche Durchwucherung der Kirche gekämpft hat und der ihn im März 1935 für etwas mehr als zwei Monate nach Dachau brachte. Die Dokumentation dieses Konflikts in: Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau. Bd. 3. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrage der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau von M. Hofmann u.a.; Darmstadt, 1981 [Dok. EKHN 3]; hier bes. 457 ff. 494 – 503; zur Biographie Otto Bruders vgl. ebd. 499). – Über Peter Brunnens Rolle im oberhessischen Bekenntniskampf während der Jahre 1933/34 vgl. außerdem Dok. EKHN 2, 339. 372. 383. 491. Neuestens Stefanie Huesmann: Mut zum Bekenntnis. Peter Brunnens Widerstand im aufkommenden Nationalsozialismus. Neuendettelsau 2012.

19. Jahrhunderts hervorgegangenen Schülerbibelkreise, die nach der ersten Gründung in Elberfeld 1883 nach und nach in allen größeren Städten des damaligen Reiches entstanden. Das Darmstädter Bibelkränzchen wurde 1900 gegründet. Die Koordination dieser Schülerbibelkreise oblag einem "Komitee für Bibelkränzchen auf höheren Schulen". Im Jahr 1915 wurden sie in "Bibelkreise" umbenannt. In der akademischen Jugend fanden sie ihre Fortsetzung in der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung²¹ DCSV, der Peter Brunner sich nach Aufnahme eines Theologiestudiums in Gießen, Einberufung (Juni 1918), Kriegsdienst und Wiederaufnahme zum Wintersemester 1918/19 1918 anschloss. Zum Sommersemester 1919 wechselte er nach Marburg.

Eine besondere Rolle spielte damals in der christlichen Jugendbewegung Hessens der Seminarlehrer Georg Flemmig, Leiter des bruderschaftlichen Habertshofs in Schlüchtern, dem Otto Bruder 1920-1922 eng verbunden gewesen ist.²² Peter Brunner hat dort an Rüstzeiten und Tagungen teilgenommen. Seine Freundschaft mit Otto Bruder dürfte nach den Anfängen in Darmstadt hier ihre Vertiefung und lebenslange Prägung erhalten haben. Unter Flemmigs Federführung kam es im Winter 1918/19 in Schlüchtern und im Vogelsbergkreis zu einem Zusammenschluss "Christlicher Demokraten", dessen Ziel es war, "das Evangelium ... unter den irgendwie politisch links orientierten Menschen zu bezeugen, wie es meist allzu ausschließlich den politisch rechtsstehenden Kreisen nahegebracht wird."²³ Aus diesem Zusammenschluss, dem Peter Brunner mindestens nahestand, ging das spätere "Neuwerk, der Christ im Volksstaat" hervor, ein Sonntagsblatt, das zum Forum der Marburger christlichen Studentenjugend wurde. Hieraus wiederum entstand die "Neuwerk-Bewegung",²⁴ die in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre in Oberhessen wesentlich mit zur Ausbildung der Infrastruktur des kirchlichen Widerstandes gegen den deutschchristlichen Zugriff beitrug. Dieser Widerstand zentrierte sich um Leopold Cordier, der nach dem Pfarramt in der reformierten Gemeinde Frankfurt seit 1926 das Ordinariat für Praktische Theologie in Gießen innehatte.²⁵ – Was die fachlichen Dinge angeht, ist die Marburger Zeit für Peter Brunner prägend geworden. Er studierte bei Rudolf Otto, Friedrich Heiler und Paul Natorp. Das belegen die im Nachlass befindlichen Vorlesungsmitschriften. 1921 erfolgt der Wechsel nach Gießen. Gießen war hessische Landesuniversität. Ihre Theologische Fakultät war der Evangelischen Landeskirche in Hessen mit Sitz in Darmstadt²⁶ verbunden. In Gießen legte Peter Brunner 1923 das theologische Fakultätsexamen ab. 1924 folgen das zweite

²¹ Zu den vorstehenden Daten sowie zur Geschichte der Bibelkreisbewegung und des DCSV vgl. Leopold Cordier: Evangelische Jugendkunde. Zweiter Band: Die evangelische Jugend und ihre Bünde. Schwerin 1926, 275 ff.

²² Dok. EKHN 3, 499. Zu Flemmig auch Peters 208.

²³ Neuwerkheft 6, 1922, 104 f. – Zit. nach Cordier (Anm. 21) 566.

²⁴ Alle Angabe zu diesem Komplex nach Cordier 566 f. Vgl. hierzu: Vollmer, Antje: Die Neuwerksbewegung 1919-1935. Ein Beitrag zur Geschichte der Jugendbewegung, des religiösen Sozialismus und der Arbeiterbildung. Diss. FU Berlin 1973 [Dank für den Hinweis an Martin Achtnich]und Wehowski, Stephan: Religiöse Interpretation religiöser Erfahrung: Eberhard Arnold und die Neuwerk-Bewegung als Exponenten des religiösen Sozialismus zur Zeit der Weimarer Republik. Göttingen 1980. - Der Habertshof ist das Zentrum der Neuwerk-Bewegung gewesen. Der Hof existiert noch, befindet sich aber heute in privater Nutzung.

²⁵ Zu Leopold Cordier vgl. Franz Paul Mittermaier: Leopold Cordier und die Christdeutsche Jugend. Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, 9, 1958, 1-54. Zur Geschichte der Universität Gießen vgl. Hans Georg Gundel: Art. Gießen. TRE 13, 261-266. Ebd. 265 macht Gundel auf die erstaunliche Geschlossenheit des Gießener Widerstands aufmerksam, der zu einem konsequenten Kampf gegen den deutschchristlichen Landesbischof Ernst-Ludwig Dietrichs führte.

²⁶ Zur komplizierten Geschichte der EKHN vgl. Heinrich Steitz: Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Marburg 1977. Karl Herbert: Durch Höhen und Tiefen. Eine Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Hg. L. Siegele-Wenschkewitz und G. Schneider-Ludorff. Frankfurt 1997.

theologische Examen und Ordination²⁷ in Darmstadt. Im selben Jahr wird er in Gießen mit einer Arbeit zu Calvins Verständnis des Glaubens zum Lic. theol. promoviert. Die Dissertation ist aus einer Preisarbeit hervorgegangen, die er im Wintersemester 1921/22 zum Thema "Begriff und Heilsbedeutung des Glaubens in Calvins Institutio und im Catechismus Genevensis" gefertigt hatte.²⁸ Im Oktober 1924 wird er vom Darmstädter Landeskirchenamt beurlaubt, "um die Stelle eines Repetenten bei der theologischen Fakultät in Gießen auf zwei Jahre anzutreten"²⁹. Wenig später erhält er ein Stipendium für die School of Theology an der Boston University in den USA. Die Passage nach Boston ist auf 8. September 1925 ab Hamburg gebucht, der Aufenthalt auf ein Jahr terminiert. Es bleibt nicht dabei. Am 10. Juni 1926 empfiehlt ihn ein Schreiben des American German Student Exchange of The Institute of International Education mit Sitz in New York für ein weiteres Jahr an die Harvard University, Cambridge. Dort geht er fortan bei einem Stipendium von 300 \$ seinen Studien nach.³⁰ Aus dieser Zeit datiert seine Freundschaft mit James Luther Adams³¹. Es kommt zu einer intensiven Begegnung mit dem Werk von William James, deren Niederschlag sich später in seiner Gießener Antrittsvorlesung von 1927 findet.³² Zugleich erarbeitet er in Harvard seine Schrift "Probleme der Teleologie bei Maimonides, Thomas von Aquin und Spinoza"³³, mit der ihn die Theologische Fakultät der Universität Harvard zum Doktor der Theologie (Th. D.) promoviert.³⁴ In Gießen gewinnt er mit der nämlichen Arbeit 1927 die *venia legendi* als Privatdozent. Ein Studienaufenthalt an der Sorbonne schließt sich an. Er studiert bei Étienne Gilson und vertieft sich in die Scholastik.³⁵ Blaise Pascal fesselt ihn. Den Impuls dazu dürfte er im Werk von William James empfangen haben, in dessen Werk die sog. Pascalsche Wette eine nicht unbedeutende Rolle spielt.³⁶ Seine Untersuchung zum Menschenbild in den *Pensées* bildet fortan die Basis seiner Anthropologie.³⁷ Sein Zeit- und Geschichtsverständnis klärt er an Bonaventura³⁸ und Augustin³⁹. 1930 ist er Studentenpfarrer in Gießen. Eine Karte Rudolf Bultmanns aus Marburg lädt ihn zur Mitarbeit an der Theologischen Rundschau ein. 1932 wird er auf das Ordinariat für Systematische Theologie an der Universität Gießen berufen. Die Berufung scheitert an den seit dem 30. Januar 1933 in Deutschland geltenden politischen Bedingungen. Ausschlaggebend ist die Eindeutigkeit, mit der er sich am 7.

²⁷ Sein Ordinationsbewusstsein wird ihm später eine wesentliche Stütze im Kampf mit der Staatsmacht und der korrumpierten Darmstädter Kirchenleitung werden; vgl. Dok. EKHN 3, 460 und s.u.

²⁸ Vom Glauben bei Calvin. Tübingen 1925, V.

²⁹ nach Brunners handschriftlichem Lebenslauf vom Juni 1927. Faksimile Huesmann 167.

³⁰ Brief vom 1. Nov. 1926 (Nachlass).

³¹ Das Nachlassverzeichnis im Archiv der EKIR belegt eine wenn auch lückenhafte Korrespondenz von 1928 bis 1975.

³² Der Begriff der Religion bei William James und bei Rudolf Otto. Gießener Probevorlesung. In: ThBl 1928, 97 - 104.

³³ Beiträge zur Philosophie. Bd. 13. Heidelberg, 1928.

³⁴ Brunners Lebenslauf v. Juni 1927. Faksimile Huesmann 168.

³⁵ Probleme neuerer Literatur zur Scholastik. ZKG 47. N.F., 1930, 564-573.

³⁶ Die sog. Pascalsche Wette heißt dem Grundgedanken nach: Wer sich auf die Heilsverheißung des Glaubens einlässt, kann nur gewinnen. Ist die Verheißung wahr, so habe ich den Genuss davon. Ist sie nicht wahr, verliere ich nicht mehr, als ich jetzt schon verliere, wenn ich mich nicht auf sie einlasse. Vgl. Pascal, Blaise: Über die Religion und einige andere Gegenstände (*Pensées*). Übertr. und hrsg. v. Ewald Wasmuth. Darmstadt⁹1994, Frag. 233, 122 f. Die religionsphilosophische Grundthese von William James ist davon beeinflusst. Diese Grundthese lautet nach *The Will to Believe*, New York 1956 (Dover Edition), 28 folgendermaßen: "Eine Denkregel, die mich absolut hindern würde, gewisse Arten der Wahrheit anzuerkennen, [wäre] im Falle eines wirklichen Vorhandenseins dieser Arten von Wahrheit eine vernunftwidrige Regel."

³⁷ Der Ertrag ist in seinem Beitrag in der Festschrift Krüger nachzulesen: Pascals Anschauung vom Menschen. In: *Imago Dei*. Beiträge zur theologischen Anthropologie. FS Gustav Krüger, hg. v. Heinrich Bornkamm. Gießen 1932, 111-146.

³⁸ Neuere Bonaventura-Forschungen. In: ThR 2, 1930, 253 - 286.

³⁹ Zur Auseinandersetzung zwischen antikem und christlichem Zeit- und Geschichtsverständnis bei Augustin. ZThK N.F. 14, 1933, 1-25.

Oktober 1931 in einem Gemeindevortrag gegen die Staatsidee des Nationalsozialismus positioniert hat⁴⁰. "In der christlichen Entscheidung ist soviel Licht mitgegeben, dass von dem damit erschlossenen Daseinsverständnis aus zwar keine politischen *mandata* aufgestellt werden können, wohl aber politische *interdicta*. Ich kann zwar aus der christlichen Existenz heraus nicht mit Autorität sagen, was der andere [...] politisch tun soll, aber ich kann sagen, was er politisch nicht tun darf. Er darf [...] das nicht tun, was den realen Zusammenhang mit Christus zerschneidet. Dieser Zusammenhang wird zerschnitten über all da, wo eine andere Macht außer Christus als das Eschaton der Existenz bejaht wird. Das geschieht z. B. da, wo das Volk, die Nation, der Staat als solches Eschaton ergriffen wird [...] Dieser Staat [...] wird zum Gott auf Erden [...], ist Auflehnung gegen Gott, ist eine nahezu dämonische, widergöttliche Sozialgestaltung [...], ist Raub an Gottes Majestät."⁴¹ Dieser Text war Brunner auch nach dreißig Jahren noch so wichtig, dass er ihn als einzige Arbeit der Vorkriegszeit in seine erste Aufsatzsammlung von 1962 aufgenommen hat. "Er reicht in die Anfänge meiner theologischen Lehrtätigkeit, in das Jahr 1931, zurück. Es wäre mir schwer geworden, auf ihn hier zu verzichten. Er ist für mein persönliches Geschick, für meine kirchliche und theologische Existenz von besonderer Bedeutung geworden", schreibt er dazu im Vorwort.⁴² In einem hochkonzentrierten Gedankengang entwickelt der Aufsatz den Gedanken der Unentrinnbarkeit der politischen Entscheidung des Christen in der Welt.⁴³ Zwei Jahre (1935) später dient er dazu, die von der theologischen Fakultät Gießen vorgeschlagene Ernennung des Privatdozenten Peter Brunner zum außerordentlichen Professor für Systematische Theologie in einem denunziatorischen Schreiben an den Rektor der Universität zu torpedieren: "Durch Mitteilung von Pfarrer Scriba (Wetterfeld) ist belegt, dass Brunner bei einer Pfarrer-Konferenz in Grünberg i. J. 1932 (sinngemäß) geäußert hat, ein Christ könne nicht Nationalsozialist sein".⁴⁴ Von Mentalität her ist Brunner, jedenfalls was die Kirche angeht, kein Demokrat⁴⁵, aber er ist ein ebenso konsequenter wie sittlich bis ins äußerste entschlossener Christ⁴⁶ und also ein entschiedener Gegner Hitlers. Hellsichtig sieht er das Unheil über Deutschland hereinbrechen (wie er insgesamt mit einer ausgeprägten divinitorischen Gabe begabt war). Er sieht sich in der Pflicht zum Widerstand. Die Frage des Tyrannenmords beschäftigt ihn bis in seine Träume.⁴⁷ Statt seiner wird Ernst Haenchen den Lehrstuhl wahrnehmen.

V

Peter Brunner wird Pfarrer in Ranstadt.⁴⁸ Das hindert ihn nicht, sich als Privatdozent in engem Kontakt mit der Gießener Fakultät aufs energischste in den anhebenden

⁴⁰ S. o. Anm. 6.

⁴¹ I, 356.

⁴² I, 5.

⁴³ Vgl. dazu ebd. 346 f.

⁴⁴ Faksimile bei Huesmann 186.

⁴⁵ Dok. EKHN 3, 226. 463. – Kennzeichnend sind seine Anstrengungen um die Besonderung des geistlichen Amtes gegenüber den kirchlichen Laien wie auch die Bemühungen um die Rekonstruktion eines evangelischen Bischofsamts. Ein "demokratisch ausgerichtetes Synodalsystem", als welches er den Lutherischen Weltbund seiner Verfassung nach identifiziert, war in seiner Sicht jedenfalls ekklesiologisch defizient. II, 234. Zu Amt und Bischofsamt bei Brunner vgl. neben Strauß 138 ff. bes. Pöhlmann 13 f.

⁴⁶ "Brunner[...]ist übrigens nicht nur weich [...], sondern auch recht zäh in der Durchführung dessen, was er für recht erkannt", urteilt Karl Wagner, Superintendent von Oberhessen, am 1. August im Zusammenhang der Berufung Brunners auf die Pfarrstelle in Ranstadt. Faksimile bei Huesmann 172.

⁴⁷ Gespräch mit Friedrich Beißer am 8. Februar 1995 in Mainz.

⁴⁸ Hierzu Huesmann in toto.

Bekenntniskampf einzubringen. Er war unmittelbar an der Bewegung beteiligt, die, anhebend mit einer Bekenntnisversammlung am 31. Juli 1933 in Frankfurt am Main, zur Gründung von "Pfarrerbibelkreisen" in mehreren Dekanaten Hessens führte. Die Mitglieder dieser Konvente "schlossen sich am 8. März 1934 zum Pfarrernotbund der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen zusammen und nahmen die Richtlinien des Pfarrernotbundes der Deutschen Evangelischen Kirche als verbindlich an."⁴⁹ Brunner reiste, tröstete, ermutigte, erbaute, lehrte. Karl Herbert berichtet über die nachhaltige Wirkung seiner Aktivitäten an den Landesbruderrat: "Die Synode [sc. Bekenntnissynode für das Hinterland vom 14. 3. 1935] begann mit einem Gemeindegottesdienst in der Kirche, den Pfr Brunner/Ranstadt hielt über 1. Kor. 3,11. Die Predigt hat tiefen Eindruck gemacht, wie das mannigfache Echo aus den Gemeinden bezeugte."⁵⁰

Seit Februar 1935 hatte sich die nationalsozialistische Propaganda gegen die Kirche spürbar verschärft. Eine "deutschgläubige Versammlungswelle" (Herbert) verfolgte das Ziel, "in die Herzen der Jugend einen großen Altar [zu bauen], auf dem Deutschland steht".⁵¹ Die Vorläufige Kirchenleitung der DEK (VLK) reagierte am 21. Februar 1935 unter der Überschrift *Seid nüchtern und wachet* mit einem Aufruf an die Gemeinden: "Wir sehen unser Volk von einer tödlichen Gefahr bedroht. Die Gefahr besteht in einer neuen Religion [...] Lasst euch nicht verführen!" Wenig später schloss sich die Bekenntnissynode der der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union (APU) mit einem sachlich identischen, aber deutlich schärfer formulierten Wort an die Gemeinden dem Aufruf an.⁵² Innenminister Frick ließ das Wort der APU "als einen heimtückischen Angriff auf Staat und Volk" umgehend verbieten. Von dem Verbot nicht betroffen war die Kundgebung der VKL, die Peter Brunner am 10. März sowohl in Ranstadt als auch in der von ihm mitbetreuten Gemeinde Effolderbach gottesdienstlich verlesen hatte. Dennoch wird er am 20. März 1935 aufgrund der Verlesung der "Erklärung der Vorläufigen Leitung der DEK gegen das Neuheidentum" verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau eingewiesen.⁵³ In der Mitteilung der Gestapo an Landesbischof Dietrichs vom 22. März 1935 heißt es dazu: "Brunner hat trotz vorheriger Verwarnung den Aufruf der Bekenntnisgemeinde [!] nach Schluss seiner Predigt verlesen. Dabei erklärte er, ich bin verwarnt worden, daran störe ich mich nicht. Von Anfang an ist Brunner gegen den NS gewesen. Am 5. März 1933 wählte er noch christlich-sozial." Vermerk des Landesbischofs: "Brunner hat sein Pfarramt verwirkt."⁵⁴

Nach zehn Wochen Lagerhaft wird er entlassen. Über seine Zeit im KZ, berichtet sein lutherischer Bekenntnisgenosse und langjähriger Freund Paul Reinhardt in einem unveröffentlichten Manuskript⁵⁵, habe Peter Brunner fast nie gesprochen; aber das Schwerste, habe er in einer der seltenen Äußerungen gesagt, sei das Gefühl gewesen, in ein Räderwerk gekommen zu sein, aus dem es normalerweise gar kein Herauskommen geben konnte. Ein noch in der Verhörungszelle des Darmstädter Gestapoquartiers verfasster Brief zeugt von Angst und Gottvertrauen. "Der Tod", schreibt er unmittelbar vor seiner Überstellung

⁴⁹ Steitz (wie Anm. 24) 571 f.

⁵⁰ ebd. 299 f. Bericht vom 26. März 1935.

⁵¹ Herbert, Kirchenkampf 132 f.

⁵² Beide Kundgebungen KJ 1933-1944, 89-92.

⁵³ Peter Brunners ausführlichen Bericht über die Vorgänge, die zu seiner Verhaftung führten vgl. Dok. EKHN 3, 457-464. Huesmann 92 ff. hat die Vorgänge um Brunners Verhaftung minutiös rekonstruiert.

⁵⁴ Dok. EKHN 3, 500.

⁵⁵ Peter Brunner. Erinnerungen eines Freundes. Vorgetragen vor der Jahrestagung des ThKAB 1998, die dem Angedenken Peter Brunners gewidmet war.

nach Dachau, "kann uns von allem trennen, nur von der Liebe Gottes nicht." Nach seiner Entlassung, so hat es seine Schwester erzählt, habe er sich verpflichten müssen, nichts aus dem Lager zu erzählen. Wie denn aber in Anlehnung an Kierkegaard "eine gewisse Art indirekter Mitteilung" durchaus seine Sache war,⁵⁶ lässt sich sein Ergehen doch gewissermaßen auf Umwegen erheben. "Wir kommen [...] von dem großen, allumfassenden, bedingungslosen Freispruch Gottes her, der in Jesus Christus über uns ergangen ist. Wir alle waren schon schuldig gesprochen, wir alle waren schon zum Tode verurteilt, wir alle waren schon in der Todeszelle des Zuchthauses eingeliefert, wir alle waren schon im Begriff, zur Hinrichtung geführt zu werden. Da hat uns Gottes Freispruch getroffen, der sagt: 'Du darfst leben um Jesu willen'.⁵⁷ Direkter äußert er sich in einer Predigt über Röm 1, 16 und 17 am 3. Sonntag n. Epiphania 1960 (24. Januar) in der Peterskirche Heidelberg mit der Erinnerung an "jenen Junimorgen im Jahr 1935, als ich in einer Baracke des Konzentrationslagers Dachau saß in einer ziemlich aussichtslosen Lage. Denn dort konnte man ja nicht einmal mehr schreien, wie es jene Witwe tat [sc. im Gleichnis Lk 18, 1-6]. Da kam der Kommandant des Lagers selbst herein [...] In die Stille hinein fielen die Worte: 'Brunner, Weber, zusammenpacken, Sachen abgeben, Entlassung ist da.' [...] Was der Kommandant dort in der Baracke sagte, das waren Worte mit Vollzugsgewalt, [...] Worte, die die Macht hatten, uns aus dem Konzentrationslager mit seinem Drahtverhau und seinen Maschinengewehrtürmen und seinen drohenden Schreckenskammern herauszubringen." ⁵⁸

Am Sonntag nach seiner Rückkehr begrüßt ihn eine große Gemeinde. Adams berichtet von einer bewegenden Szene in Ranstadt:⁵⁹ "Am Sonntag nach seiner Entlassung aus dem KZ kamen Bauern aus den beiden Dörfern seiner Parochie (sc. Ranstadt und Effolderbach). Sie hatten ein komplett eingewickeltes Geschenk mitgebracht, das sie ihm nach dem Gottesdienst überreichten. Es war ein Bild, darauf ein Hirte inmitten seiner Schafe. 'Du bist der treue Hirte deiner Herde', sagten sie; 'du bist dem Wort Gottes treu geblieben.'"

Entgegen der von dem deutschchristlichen Landesbischof Dietrich ausgesprochenen Suspendierung nimmt Peter Brunner unter erschwerten Bedingungen seine Arbeit in Ranstadt wieder auf.⁶⁰ Die örtliche Kirche bleibt der Bekenntnisgemeinde verschlossen. Man versammelt sich gottesdienstlich in der sehr viel kleineren Kirche des Nachbarortes Effolderbach. Mit Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 21. April 1936 wird Brunner die *venia legendi* für Gießen entzogen.⁶¹ Zur selben Zeit erreicht ihn der Ruf des Bruderrates der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union auf eine Dozentur für Systematische Theologie an der im November 1935 neu eröffnete Theologische Schule Elberfeld. Er verabschiedet sich am 19. Juli 1936 mit einer Predigt über einen Abschnitt aus der Apostelgeschichte (Act 20, 17-32) von der Gemeinde, die ihn in seinem Bekenntniskampf getragen hat. "Ihr habt es im vorigen Jahr unter Beweis

⁵⁶ Es handelt sich um ein Kierkegaard-Zitat aus einem Brief Brunners an Otto Bruder vom 6. Mai 1964. Dazu s.u. Über Brunner und Kierkegaard vgl. meine Arbeit: Heuristische Theologie. Warum es am Ende unseres Jahrhunderts gut ist, sich mit dem Theologen Peter Brunner und mit seiner Theologie zu beschäftigen. Wuppertal/Heddesheim 2000.

⁵⁷ II, 118 f. Zitat aus dem in II, 113-121 publizierten Vortrag *Die Vergebung Gottes und das Gericht Gottes*. Peter Brunner hat den Text 1960 in Mannheim vorgetragen.

⁵⁸ Pflüget ein Neues. Göttinger Predigt-Hefte 15/16. Göttingen 1965, 29-36. Das Zitat ebd. 33 f.

⁵⁹ S. o. Anm. 1.

⁶⁰ Georg Hoch, Dekan in Selters, Obh., Gefolgsmann von Dietrichs, meldet am 9. Juli 1935: "Trotz Beurlaubung [Peter Brunner war nach seiner Entlassung aus Dachau unverzüglich vom Dienst suspendiert worden] predigt Brunner. Mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, müssen wir gegen ihn vorgehen." Dok. EKHN 3, 502.

⁶¹ Faksimile bei Huesmann 193.

gestellt, dass ihr [...] als Gemeinde Jesu Christi feststeht, auch dann, wenn man euch euren Pfarrer mit Gewalt wegnimmt [...]. Seid wach [...], allein auf den zu schauen, der für Euch am Kreuz sein

Leben gelassen hat und Euch und mich und seine ganze Kirche erkaufte hat und erworben hat mit seinem Blut."⁶²

Otto Bruder hat in seiner bekannten Novelle "Das Dorf auf dem Berge" von diesem Kampf erzählt. Stefanie Huesmann gebührt das Verdienst, mit ihrer Arbeit über *Peter Brunners Widerstand in der Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus* seinem Gedächtnis in Ranstadt den ihm gebührenden Rang zurückgewonnen zu haben.⁶³ Seit dem Jahr 2010 ehrt die Kommune Ranstadt sein Angedenken mit einem Gedenkstein und der Umbenennung des Bahnhofsplatzes in Peter-Brunner-Platz.⁶⁴

VI

Noch im Sommer 1936 hat ihm die theologische Fakultät Basel – in gewissermaßen indirekter Antwort auf die Repressalien, denen sich Brunner seit 1933 ausgesetzt war – unter Hinweis auf seine Verdienste um die Calvin-Forschung wie auch um die Erforschung der Kirchengeschichte Frankreichs und der scholastischen Literatur – die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen. Ein diesbezügliches Informationsschreiben an das Rektorat der Landesuniversität Gießen⁶⁵, versehen mit dem Bemerkten: "Die Auszeichnung ist besonders bedeutungsvoll, da Peter Brunner lutherischer Theologe ist", leitet Leopold Cordier in Durchschrift der Universitätspressestelle zu: Man möge doch die Information an die örtliche Presse weiter reichen. Das allerdings wird durch aufsichtlichen Sperrvermerk unterbunden.⁶⁶

Inzwischen hat Brunner als einer von drei hauptamtlichen (neben Schlier und Obendiek) Dozenten und unterstützt von einem Kollegium ehren- und nebenamtlicher Dozenten zum Sommersemester 1936 in Elberfeld seine Tätigkeit aufgenommen.⁶⁷ Der Lehrbetrieb war reformatorisch-konfessionell organisiert. "Es mag vielleicht überraschen, dass unsere Schule als [...] konfessionell gegliederte Schule gegründet wurde. Die Wiederentdeckung des Bekenntnisses im Kampf der Kirche hatte damals zu einem neuen Aufhorchen auf die reformatorischen Bekenntnisse des 16. Jahrhunderts geführt."⁶⁸

⁶² Zitiert nach Huesmann 202 ff.

⁶³ Mut zum Bekenntnis. Peter Brunners Widerstand in der Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus. Neuendettelsau 2012.

⁶⁴ <http://www.ranstadt.de/startseite/verwaltung/aktuelles/einzelansicht-aktuelles/eintrag/67.html> (Abruf 31. 08. 2015).

⁶⁵ Das bei Huesmann 192 abgedruckte Faksimile trägt fälschlich das Ausfertigungsdatum 22. Juni 1935. Bei dem Calvin-Jubiläum, auf das Cordier Bezug nimmt, handelt es sich um den 400. Jahrestag der Erstveröffentlichung von Calvins *Institutio Christianae Religionis*.

⁶⁶ Das Faksimile (wie Anm. 62) zeigt einen entsprechenden Vermerk mit der Unterschrift desselben Hummel, der sich namens der Gießener Dozentenschaft im Januar 1935 gegen Brunners Berufung zum a.o. Professor ausgesprochen hatte.

⁶⁷ Zum Personaltabelleau der Hochschulgründung vgl. Günther van Norden: Die Kirchliche Hochschule in Wuppertal; in: Leonore Siegele-Wenschkewitz / Carsten Nicolaisen (Hg.): Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus. Göttingen 1993, 277-290; 281.

⁶⁸ Peter Brunner: Die Anfänge der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Kirche in der Zeit 10, 1955, 259 f.

Die für Brunner in den Elberfelder Jahren neue und für seine dogmatische Lehre von da an grundlegende Bindung an das lutherische Bekenntnis steht, wie Peters wohl zu Recht andeutet, unter dem Eindruck der Arbeit seines inzwischen an der theologischen Hochschule Bethel lehrenden Freundes Edmund Schlink. Dessen Werk zur Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften erschien im Jahr 1940 in erster Auflage. Peter Brunner hat es enthusiastisch rezensiert.⁶⁹ Gleichwohl sollte nicht übersehen werden, dass Brunners Theologie von ihrer Entwicklung her deutliche Spuren seiner Arbeit an Calvin und der reformierten Theologie aufweist. Die Erkenntnisleidenschaft, mit der die *Institutio Calvini* bereits in ihrem ersten Traktat *De cognitione Dei creatoris* anhebt (womit im Ansatz bereits die kognitive Fähigkeit der Vernunft gewissermaßen zum Leitstern der theologischen Gedankenbildung ausgerufen ist), ist für Peter Brunners dogmatisches Denken lebenslang kennzeichnend geblieben. Dass hier folglich Religion nicht mehr bloß von einer unscharfen Provinz im Gemüt ihren Ausgang nehmen konnte,⁷⁰ stand ihm lebenslang fest. Der für ihn geradezu schicksalshafte Aufsatz über Politische Verantwortung und christliche Entscheidung aus den Jahren 1931/32 steht weithin im reformierten Horizont. Der entscheidende gedankliche Einstieg mit dem Verweis auf die erste Frage des Heidelberger Katechismus kommt nicht von ungefähr; nicht von ungefähr auch die Hinweise auf Eduard Thurneysen und auf (seinen späteren Elberfelder reformierten Kollegen) Alfred de Quervain. Auch die religiösen Sozialisten Hermann Kutter und Georg Wünsch werden zustimmend zitiert. In späteren Jahren werden *Bund, Bundespartnerschaft* und *Bundesgeschichte, protologischer Bund* und *Urbundesbruch* Signalworte seiner Theologie werden. Demgegenüber überwiegt in diesem frühen Text in Bezug auf das Luthertum eine eher distanzierte Sicht⁷¹, wobei er allerdings Luther selbst als Autorität und Quelle seiner eigenen Position nachdrücklich in Anspruch nimmt. Brunner ist in diesen frühen Jahren seinem Selbstverständnis nach als Angehöriger der konfessionell eher buntscheckigen Landeskirche Hessen mit Sitz in Darmstadt ein lutherischer Theologe und dennoch eher im reformierten Umfeld aktiv. Leopold Cordier, Doyen des kirchlichen Widerstands in Hessen, war, ehe er die Professur in Gießen antrat, Pfarrer der reformierten Gemeinde Frankfurt am Main gewesen. Gelegentlich der Auseinandersetzungen im hessischen Bekenntniskampf hatte Brunner bei einschlägigen Tagungen die reformierte Seite zu vertreten, während Schlink für die lutherische Sicht einstand.⁷² Die Kirchliche Hochschule Elberfeld war mit ihrer Ankoppelung an die Theologische Schule der Reformierten nicht nur dem Ort nach reformiert akzentuiert. Sie war insgesamt eine reformierte Initiative. Ihre Gründerväter⁷³ reagierten mit ihrer Gründung konzeptionell auf die bekennnismäßige Nivellierung und die damit einhergehende Anfälligkeit des Theologiestudiums für damals als häretisch erkannte Irrwege und weltanschauliche Einflussnahme an den staatlichen Fakultäten.⁷⁴ Ursprung setzend und zugleich katalysatorisch wirksam war hier die Bekenntnissynode von Barmen-Gemarke mit ihrer Theologischen Erklärung vom Mai 1934 geworden. Sie begriff die Kirche mit ihrer Theologie als Bekenntnisakt und stellte sie damit gewissermaßen aufs Neue in ihre Geschichte ein. Damit war eine neue Einsicht in die Bedeutung von Bekenntnis überhaupt

⁶⁹ "Das Bekenntnis aufrichten heißt das Bekenntnis an das in der Heiligen Schrift bezeugte Evangelium restlos ausliefern und von dieser Norm her immer wieder neu geschenkt bekommen", zitiert Albrecht Peters aus Brunners Rezension zu Schlinks Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften im Jahr 1941 (Peters 213 Anm. 78.)

⁷⁰ Diese kritische Anspielung auf Schleiermacher I, 351.

⁷¹ I, 353.

⁷² Vgl. Dok. EKHN 2, 372.

⁷³ Norden (Anm. 67) 277 f.

⁷⁴ Norden (Anm. 67) 280.

und eine neuer Zugang zu den Bekenntnissen der reformatorischen Konfessionsfamilien gewonnen. Sie konnten jetzt aktuell als verbindlicher Orientierungsrahmen von Schriftauslegung und Lehre verstanden werden und wurden auch so verstanden. Die Hochschule sollte ausgesprochenmaßen "Kirchliche Hochschule sein [...], eine Ausbildungsstätte der künftigen Prediger des Wortes Gottes in Bindung an das Bekenntnis der Kirche".⁷⁵ Im Respekt vor der – im Wortsinn: erbaulichen, nämlich orientierenden und ermutigenden – Bindekraft des Bekenntnisses sollte deshalb jedes Fach sowohl reformiert als auch lutherisch besetzt sein. Das allerdings gelang nur teilweise. Im Fach Neues Testament vertraten Heinrich Schlier die lutherische und Heinrich Graffmann die reformierte Seite. Brunners reformierter Partner war Alfred de Quervain.

Es muss in Würdigung der Dinge behalten werden, dass dieses Konzept gerade *nicht* in einem verengenden Sinn auf Rekonfessionalisierung zielte. Es zielte auf die Öffnung der verschiedenen Bekenntnisse füreinander und auf die Gemeinschaftlichkeit von Bekennen und will insofern gerade in seiner Fokussierung auf das originäre konfessionelle Bekenntnis als grundsätzlich und strukturell ökumenisch interpretiert werden (wie denn Peter Brunner, wenn ich es richtig sehe, als Autor des heutigen Begriffs und Verständnisses von Kirchengemeinschaft gelten muss⁷⁶). Brunner bemerkt dazu in einem 1961 niedergeschriebenen Beitrag unter dem Thema *Das Geheimnis der Trennung und die Einheit der Kirche*⁷⁷: Zwischen konfessionellem "Indifferentismus auf der einen Seite und der Ineinssetzung einer sichtbar abgegrenzten Kirche mit dem einen Leib des erhöhten Herrn [...] muss ein Drittes⁷⁸ liegen [...] Wenn sich uns das Geheimnis⁷⁹ der Trennung, unter der die Christenheit lebt, so weit enthüllt hat, dass jenes Dritte⁸⁰ in Sicht gekommen ist, so dürfen wir [...] sagen: Wir ertragen nicht nur und achten den anderen, von dem wir getrennt sind, sondern wir brauchen⁸¹ ihn auch." Vom Gedanken der reziproken Verwiesenheit her ist es keineswegs verwunderlich, dass Peter Brunners Weg nach dem Krieg, gerade in seiner Konzentration auf das lutherische Bekenntnis, von "ersten inoffiziellen lutherisch-reformierten Einigungsgesprächen auf europäischer Ebene"⁸² aus direkt auf die Arnoldshainer Abendmahlthesen zusteuerte, an deren Entstehung er wesentlich beteiligt gewesen ist.⁸³ Und es ist keineswegs verwunderlich, dass er mit entschlossener Kritikbereitschaft die Entstehung der daraus erwachsenen Leuenberger Konkordie

⁷⁵ Norden 279.

⁷⁶ *Die Einheit der Kirche und die Verwirklichung der Kirchengemeinschaft*. (1955) I, 231.

⁷⁷ II, 253-294; das Zitat 281. Erstpublikation in: Konzil und Evangelium. Lutherische Stimmen zum kommenden römisch-katholischen Konzil. Göttingen 1961, 168-209. In englischer Übersetzung Minneapolis 1961.

⁷⁸ i. O. hervorgehoben.

⁷⁹ i. O. hervorgehoben.

⁸⁰ i. O. hervorgehoben.

⁸¹ i. O. hervorgehoben.

⁸² Über die von Peters 208 vorgetragenen Andeutungen hinaus sind einstweilen nähere Feststellungen hierzu nicht eruierbar. Peters bezieht sich vermutlich auf die auf Anregung der zweiten Kirchenversammlung in Treysa 1947 vom Rat der EKD berufene Kommission zur Vorbereitung der Abendmahlsgespräche, die zu den Arnoldshainer Thesen des Jahres 1957 führten. In dieser Kommission waren neben anderen namhaften Theologen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration auch Walter Kreck für die reformierte und Peter Brunner für die lutherische Seite vertreten.

⁸³ Ulrich Kühn: Art. Abendmahl. IV. Das Abendmahlsgespräch in der ökumenischen Theologie der Gegenwart. TRE 1, 145-212; vgl. hier bes. n. 1.1.4.; ebd. 153-157 und Lit. ebd. 205. Zu Peter Brunners Beteiligung an der Genese des Textes vgl. Gottfried Niemeier: Das Abendmahlsgespräch der EKD. In: Kirchliches Jahrbuch 1958, 130-134. Die Dokumentation des Textes ebd. 134-138. Zur Sache auch Christoph Thiele: Die Arnoldshainer Konferenz. Struktur und Funktion eines gliedkirchlichen Zusammenschlusses aus rechtlicher Sicht. Europäische Hochschulschriften. Reihe II. Bd. 2174. Frankfurt/M. u.a. 1997.

begleitete.⁸⁴ Das nämliche Konzept struktureller Ökumenizität bei gleichzeitiger Konzentration auf das Bekenntnis führte ihn im Spannungsfeld zwischen den in den Jahren 1945 (Treysa) bis 1948 (Eisenach) sich neu konstituierenden Kirchenbünden Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) in Zusammenarbeit mit Wilhelm Stählin, Wilhelm Maurer, Hermann Kunst, Theophil Wurm u. a. zum Detmolder Kreis,⁸⁵ aus dem wenig später der bis heute aktive Theologische Konvent Augsburgischen Bekenntnisses als freies Forum lutherischer Selbstverständigung entstand. Er wurde in den Theologischen Ausschuss der VELKD und in die Theologische Kommission des Lutherischen Weltbundes (LWB) berufen. Die intensive Diskussion, die sich an seinen kritischen Erwägungen zur Frage der ekklesiologischen Qualität des Lutherischen Weltbundes entzündete,⁸⁶ zeichnet ebenso wie die harte Auseinandersetzung um die – letztendlich gescheiterte – Formulierung der reformatorischen Rechtfertigungsbotschaft für die Gegenwart auf der IV. Vollversammlung des LWB in Helsinki 1963⁸⁷ ein ungefähres Bild von dem Gewicht, das Peter Brunner weit über den deutschen Sprachraum hinaus in das ökumenische Luthertum einbrachte.

Auch seine Mitarbeit im sog. Jäger-Stählin-Kreis, dem späteren Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen⁸⁸ steht im Licht des in der Zeit des Bekenntniskampfes entwickelten Konzepts von Bekenntnisgebundenheit und Ökumenizität. Aus diesem Arbeitskreis ist in den 80er Jahren die bahnbrechende Ökumenische Studie *Lehrverurteilungen – kirchentrennend?* mit ihren Folgestudien hervorgegangen⁸⁹, ein Prozess, der mit der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre am Reformationstag 1999 einen ersten vorläufigen Abschluss fand. Peter Brunner war von 1947 an durchgehend bis zu seinem Tod im Jahre 1981 mit insgesamt sieben Tagungsreferaten eines der wirkmächtigsten Mitglieder des Arbeitskreises.⁹⁰ Seitens seiner Gesprächspartner auf römisch-katholischer Seite genoss er höchsten Respekt. Wenig verwundert es von daher, dass die erste Arbeit, die sich mit Peter Brunners Theologie beschäftigte, einen Benediktinerpater zum Autor hatte.⁹¹ Heilsgeschehen und Gottesdienst, hieß die Dissertation, die 1966 in Paderborn erschien. Peter Brunner hat ein Vorwort dazu geschrieben.

⁸⁴ Zur Leuenberger Konkordie vgl. Elisabeth Schieffer: Von Schauenburg nach Leuenberg. Entstehung und Bedeutung der Leuenberger Konkordie in Europa. Paderborn 1983. In insgesamt fünf Arbeiten hat sich Peter Brunner zur Konkordie geäußert hat. Den schwergewichtigsten Text hat er 1973 in der Zeitschrift für evang. Kirchenrecht veröffentlicht (Konkordie-Bekenntnis-Kirchengemeinschaft. Hauptprobleme des Leuenberger Konkordienentwurfs. ZfevKR 18, 1973, 109-163.).

⁸⁵ Zur Geschichte des Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses vgl. Eugen Rose: Vierzig Jahre 'Detmolder Kreis' und 'Theologischer Konvent Augsburgischen Bekenntnisses'. In: Bekenntnis. Fuldaer Hefte 31, 1990, 169-175; außerdem die Beiträge von Friedrich Hübner, Hinrich Höpken und Wilhelm Stählin in den Fuldaer Heften 22, 1973, zu Geschichte und Selbstverständnis des Konvents.

⁸⁶ *Der lutherische Weltbund als ekklesiologisches Problem* (1960). II, 232-252.

⁸⁷ *"Rechtfertigung" heute. Versuch einer dogmatischen Paraklese* (1962). II, 122-140; vgl. dazu die Studie von Gottfried Martens: Die Frage nach der Rettung aus dem Gericht. Der Beitrag Peter Brunners zur Behandlung der Rechtfertigungsthematik vor und bei der IV. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki 1963. LuThK 13, 1983, 41-71.

⁸⁸ Barbara Schwahn: Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen von 1946 bis 1975. FSÖTh 74. Göttingen 1996, 45.

⁸⁹ Karl Lehmann / Wolfhart Pannenberg (Hg.): *Lehrverurteilungen – kirchentrennend?* Freiburg und Göttingen 1986.

⁹⁰ Nach Edmund Schlink, Mitglied 1946-1984, der als wissenschaftlicher Leiter für die evangelische Seite in dem von Stefan Henrich ausgewerteten Zeitraum mit 10 Tagungsbeiträgen vertreten ist. Daten nach Stefan Henrich: Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen. Dokumentation. In: Kerygma und Dogma 35, 1984, 258-295.

⁹¹ Michael Seemann OSB.

In der Summe der Dinge hat Peter Brunner in seinen Gesprächsbeiträgen, Vorträgen und Abhandlungen den Raum der Theologie nach seiner Breite, Länge, Höhe und Tiefe durchmessen. Er hat ihn abgeschritten von protologischen und schöpfungstheologischen Fragestellungen an⁹² über Anthropologie⁹³, Geschichtstheologie⁹⁴, Christologie⁹⁵ und Pneumatologie, über Gottesdienst, Sakrament und Amt⁹⁶ bis hin zu ersten tastenden Schritten in den dunklen Raum einer verantwortbaren Thanatologie⁹⁷ hinein. Er hat diesen Weg in seiner spät so formulierten dogmatischen Lehre von Gottes Basileia ekklesiologisch⁹⁸ überwölbt und jeden seiner Loci im scharfen Licht der Unausweichlichkeit und Unentrinnbarkeit des Eschaton beleuchtet. "Ekklesiologie", schreibt er in einem seinem Freund aus Wuppertaler Tagen gewidmeten Festschriftenbeitrag, dem später (1953) zum Katholizismus konvertierten Bonner Neutestamentler Heinrich Schlier, "ist nur möglich im Horizonte futurischer Eschatologie in der Gewissheit der apokalyptischen Parusie des Kyrios."⁹⁹

VII

Zurück nach Wuppertal-Elberfeld, zurück in das Jahr 1936, zurück an die Theologische Schule.¹⁰⁰ Der im Herbst 1935 aufgenommene und von den Studierenden gut angenommene Lehrbetrieb konnte sich zunächst ungestört entfalten. "Da traf sie [sc. die Schule] im Dezember 1936 ein außerordentlich schwerer Schlag. [...] Ich behandelte gerade Augustins Auseinandersetzung mit dem mythischen Denken der Manichäer, als die Tür des Vorlesungsraumes aufging und mehrere Männer eintraten, die sich rasch im Raume verteilten. Einer trat auf mich zu, gab sich als Beamter der Geheimen Staatspolizei zu erkennen und erklärte, die Schule sei durch eine Verfügung der Staatspolizei geschlossen; die Vorlesungstätigkeit sei sofort einzustellen."¹⁰¹ Fortan musste der Unterricht illegal fortgesetzt werden. Das wurde von der Polizeibehörde zunächst stillschweigend geduldet, bis im August 1937 ein Erlass Himmlers anordnete, "die von den Organen der sogenannten Bekennenden Kirche errichteten Ersatzhochschulen, Arbeitsgemeinschaften und die Lehr-,

⁹² Die Freiheit des Menschen in Gottes Heilsgeschichte (1959). I, 108-128; Gott, das Nichts und die Kreatur. Eine dogmatische Erwägung zum christlichen Schöpfungsglauben (1960). II, 31-49.

⁹³ Adam, wer bist du? Methodische Erwägungen zur Lehre von dem im Ursprung erschaffenen Menschen. KuD 12, 1966, 267-291.

⁹⁴ Die großen Taten Gottes und die historisch-kritische Vernunft (1962). I, 66-82.

⁹⁵ die Herrlichkeit des gekreuzigten Messias. Eine vordogmatische Erwägung zur dogmatischen Christologie (1965). II, 60-75.

⁹⁶ Vgl. hierzu auch seine Bemühungen um die Konstruktion eines oberhirtlichen evangelischen Bischofsamtes. Vom Amt des Bischofs (1955). I, 235-292. Nikolaus von Amsdorf als Bischof von Naumburg. Gütersloh 1961.

⁹⁷ Jesus Christus und der Tod (1961/1973). BeW 245-268.

⁹⁸ Die Einheit der Kirche und die Verwirklichung der Kirchengemeinschaft (1955). I, 225-234; Koinonia. Grundlagen und Grundformen der Kirchengemeinschaft (1963). II, 305-322; Der Heilige Geist führt die Kirche der Vollendung entgegen (1953). I, 213-219. Zu Ekklesiologie, Ordination Amt und Sakrament vgl. neuestens die Arbeit von Salomo Strauß: Gemeinschaft mit dem Heiligen. Zur Ekklesiologie Peter Brunners. Neuendettelsau 2014.

⁹⁹ Elemente einer dogmatischen Lehre von Gottes Basileia (1970). BeW 97-125. Zit. 116.

¹⁰⁰ Hartmut Aschermann / Wolfgang Schneider: Studium im Auftrag der Kirche. Die Anfänge der kirchlichen Hochschule Wuppertal 1935-1945. Köln 1985.

¹⁰¹ Peter Brunner: Die Anfänge der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Kirche in der Zeit 10, 1955, 259.

Studenten- und Prüfungsämter" aufzulösen. Verboten wurden außerdem "sämtliche von ihnen veranstalteten theologischen Kurse und Freizeiten".¹⁰²

Von da an nomadisierte der Lehrbetrieb in sehr unterschiedlichen Räumlichkeiten. "Wir wurden unsichtbar. Wir tauchten unter. Wir unterrichteten die Studenten in kleinen Gruppen in Köln, Düsseldorf, Essen. Bald traf man sich in der Hinterstube eines Bäckermeisters, bald in der Dachstube eines Pfarrhauses, bald in einer Schwesternstation oder in einer Privatwohnung."¹⁰³ Die Arbeit ist gefährlich, Verhöre, Verwarnungen, Verhaftungen durch die Gestapo. Hermann Klugkist Hesse, Pfarrer in Elberfeld und nebenamtlicher Dozent für Kirchengeschichte, notiert in seinem Tagebuch unter dem 6. Februar 1939: "Humburg¹⁰⁴ und Schlingensiepen¹⁰⁵ sind verhaftet[...]. Die Ansicht besteht, dass noch sechs in dieser Woche verhaftet werden sollen[...]: Schlier, Obendiek¹⁰⁶, Graffmann, zu ergänzen mit Klugkist Hesse, Brunner, Hellbarth. Dann hätte man alle die zusammen, die an der aufgelösten Theologischen Schule tätig gewesen sind."¹⁰⁷

Nach Kriegsbeginn 1939 kommt auch der illegale Lehrbetrieb zum Erliegen. Peter Brunner wird Hilfsprediger und Pastor einer kleinen lutherischen Gemeinde in Elberfeld. Er bleibt im Rat der Bekenntnissynode im Rheinland aktiv. Im Jahr zuvor hatte er in einem Gutachten zur Eidesfrage¹⁰⁸ den von der Pfarrerschaft geforderten Treueid auf den Führer eindeutig verworfen. Jetzt ist Krieg. Die Kirche muss sich verhalten.¹⁰⁹ Brunner verfasst eine – dann anonym verbreitete - "Theologisch-ethische Besinnung", in der er unter Rückgriff auf Luthers Schrift "Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können" [1526] ausführt: "Der Krieg ist die Exekution, die eine Staatsgewalt zur Erhaltung und Sicherung des Lebens ihrer Untertanen einer anderen Macht gegenüber vornimmt, von der die Bedrohung der Existenz des eigenen Volkes ausgeht." Seine Folgerung: Verantwortlich für den Krieg seien vor Gott allein die Inhaber der Staatsgewalt; deshalb trage "die letzte Verantwortung für jeden Schuss, den ich als Soldat im Kriege abgebe, [...] der Inhaber der Staatsgewalt, der den Befehl zur Kriegsführung gegeben hat."¹¹⁰ Tatsache ist, so kommentiert Karl Herbert diese Einlassungen aus fünfzigjährigem Abstand, "dass der Gedanke an Kriegsdienstverweigerung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gar nicht aufkam".¹¹¹

VIII

¹⁰² KJ 1933-1944, 206; vgl. dazu Norden (Anm. 67) 286 ff.

¹⁰³ KiZ 10 (Anm. 101) 259 f.

¹⁰⁴ Präses der BK-Synode der Kirchenprovinz Rheinland.

¹⁰⁵ Johannes Schlingensiepen, Bruderrat der BK-Rheinland, Leiter des Ausbildungsamtes der BK

¹⁰⁶ Harmannus Obendiek, ref., nebenamtl. Dozent für Praktische Theologie. Hermann Klugkist-Hesse, ref. nebenamtl. Dozent für Kirchengeschichte. Hans Hellbarth, ref. nebenamtl. Dozent für AT.

¹⁰⁷ Zit. nach Norden (Anm. 67) 277.

¹⁰⁸ Rose 32-38.

¹⁰⁹ Vgl. Herbert, Kirchenkampf 225 ff.

¹¹⁰ KJ 1933-1944, 339-344.

¹¹¹ Herbert 229. Auch Adams (Anm. 1) weist auf diesen Umstand hin. Als Ausnahmen nennt Herbert Hermann Stöhr und Martin Gauger, beide Aktive der BK, keiner von ihnen ein Pfarrer; Stöhr war Kaufmann, Gauger Jurist. Zu Gauger vgl. neuestens Hartmut Ludwig: Ich kann mich an einem Krieg nicht beteiligen, der alles zerstört, was mir teuer ist. Zum Gedenken an Martin Gauger (1905-1941).DPfBl 2015, H. 8 (<http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt//index.php?a=show&id=3879>, Abruf 07.09.2015).

"Wir wollen, dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern. Die gleiche geistliche Begabung von Männern und Frauen muss im Leben der Kirche anschaulich werden." Das Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie mit Sitz in Hannover hat den 25. Jahrestag der Synodalbeschlüsse von Bad Krotzingen (EKD-Synode 1989) und Leipzig (Kirchenbund der DDR 1990) zum Anlass genommen, in ihrem im März 2015 vorgestellten Gleichstellungsatlas einen Sachstandsbericht zur Gleichstellung von Männern und Frauen in den Kirchen der EKD zu veröffentlichen. Das trifft sich für unseren Zusammenhang insofern gut, als dieser 25. Jahrestag zugleich das 75. Jubiläumsjahr des Gutachtens ist, mit dem Peter Brunner den Weg der Frauen in das ordinierte Amt nicht nur nicht unerheblich erschwert, sondern für lange Zeit buchstäblich versperrt hat. Das muss an dieser Stelle angemerkt werden, weil seine Position in dieser Frage bis heute sein Angedenken in der breiteren kirchlichen Öffentlichkeit belastet. "Untergang der Kirche beschworen. Der Weg evangelischer Theologinnen ins Pfarramt war mühsam und langwierig" übertitelt die Zeitschrift *Zeitzeichen* im Jahr 2012 einen Beitrag zur Geschichte der Pfarrerinnen in den Kirchen der EKD.¹¹² Die Autorin Cornelia Schlarb, stellvertretende Vorsitzende des Konvents evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e. V., blickt zurück auf die Lage in Baden: "1971 beschloss die badische Landessynode die Gleichstellung von Pfarrerinnen und Pfarrern, obgleich der Synodale und Theologieprofessor Peter Brunner eindringlich vor dem Gericht Gottes und dem Untergang der Kirche gewarnt hatte." In der Tat hatte Peter Brunner in einem leidenschaftlichen Plädoyer seine Bedenken gegen das der badischen Landessynode zur Beschlussfassung vorliegende Gleichstellungsgesetz ("Pfarrer im Sinne der Grundordnung ist auch die Pfarrerin") zusammengefasst mit dem Bemerkten: "[W]enn in dem, was ich sage, in seinem Kern [...] Christi Wille und apostolisches Gebot enthalten ist, dann bedeutet [die Zustimmung zum vorliegenden Gesetzesentwurf] eine Verletzung dieses Willens. Und was das für die Kirche bedeutet in einer Zukunft, die ich jetzt nicht mit Jahreszahlen nennen kann, die aber auf uns zukommt, kann keine Frage sein. Dass dies in irgendeiner Form schweres Gericht bedeuten wird, das muss ich aussprechen."¹¹³ Vom Untergang der Kirche ist keineswegs die Rede. Die eschatologisch aufgeladene Warnung signalisiert vielmehr einen ebenso überraschenden wie nüchtern-konservativen Pragmatismus. Das wird sich im Rückgriff auf die Anfänge der Auseinandersetzungen um die Frauenordination verdeutlichen.

Ziemlich genau 50 Jahre, bevor die Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR in Leipzig in Übernahme des Synodalbeschlusses von Bad Krotzingen "den Gliedkirchen des Bundes [...] die Errichtung eines Frauenreferats (Frauenbeauftragte)" empfahl, um "ihre eigenen Strukturen hinsichtlich der Benachteiligung von Frauen an[zu]fragen"¹¹⁴ – also 75 Jahre vor dem Erscheinen des oben indizierten Gleichstellungsatlasses –, hatte Peter Brunner von der am 12. und 13. Oktober 1940 in Leipzig tagenden 9. Bekenntnissynode der APU den Auftrag erhalten, "ein theologisches Gutachten [...] über den Dienst der Vikarinnen auszuarbeiten und dieses dem Bruderrat vorzulegen".¹¹⁵ Das erbetene Gutachten lag sechs

¹¹² *Zeitzeichen* 13, 2012, H. 4, 25-27.

¹¹³ Verhandlungen der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden, Frühjahr 1971, 34.

¹¹⁴ Manfred Falkenau (Hg.): *Kundgebungen. Worte, Erklärungen und Dokumente des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR*. Bd. 2. 1981-1991. Hannover 1996, 426.

¹¹⁵ Hannelore Erhart: *Die Theologin im Kontext von Universität und Kirche zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus – ein Beitrag zur theologischen Diskussion*. In: *Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus* (wie Anm. 67), 223-250, 248.

Wochen später¹¹⁶ unter dem von Brunner selbst formulierten Titel: "Über den Dienst der Vikarin, seine Grenze und seinen Inhalt" vor.¹¹⁷ Hintergrund war ein kriegsbedingt beständig zunehmender Personalnotstand im Verkündigungsdienst der Kirche. In den Gemeinden war zunehmend Mangel an ausgebildeten und ordinierten Predigern spürbar geworden. Das machte die Frage nach Autorität und Vollmacht der Frauen dringlich. Das Vikarinnengesetz der APU aus dem Jahr 1927 – seinerzeit die erste rechtliche Ordnung für die Beschäftigung von Frauen im unmittelbaren Kirchendienst – hatte in Gestalt des neu geschaffenen Amtes einer Vikarin für ausgebildete Theologinnen lediglich solche Tätigkeiten vorgesehen, die als frauenspezifisch galten: Kindergottesdienst, Bibelstunden vor allem für Frauen und Mädchen, Religionsunterricht in Schule und Berufsschule, Mitarbeit in der Gemeindegottesorge, insbesondere an der weiblichen Jugend.¹¹⁸ Auch die Seelsorge an weiblichen Häftlingen war in diesen Dienst mit einbegriffen. Ausdrücklich wurde in § 13 Abs. 2 festgehalten: Die Vikarin "ist nicht befugt zur pfarramtlichen Tätigkeit im Gemeindegottesdienst, zur Verwaltung der Sakramente sowie zur Vornahme der anderen herkömmlich vom Pfarrer zu vollziehenden Amtshandlungen". Hinsichtlich der geistlichen Qualifikation des neu geschaffenen Amtes sieht § 20 Abs. 1 des Gesetzes "[b]ei der erstmaligen Anstellung [...] eine Einsegnung zum Dienst als Vikarin durch den Superintendenten" vor. Der Dienst der öffentlichen Verkündigung und der Sakramentsverwaltung und damit die Ordination im Vollsinn blieben den Männern vorbehalten. Dennoch kam es in der BK alsbald zu einer erweiterten Interpretation des Vikarinnenamtes als "Amt der Wortverkündigung [...], zu dem die Theologin eingeseget / ordiniert wurde"¹¹⁹. Nach Kriegsbeginn stieg die Anzahl der Frauen, die aus der Personalnot heraus auch zur Sakramentsverwaltung zugelassen wurden. Eine theologisch fundierte Bewältigung der Ordinationsproblematik wurde unumgänglich. Brunners Gutachten kommt unter Verweis auf Paulus (1 Kor 11, 1-16; 14, 33-36) sowie auf die Aussagen zur Gemeindeordnung in den Pastoralbriefen (1 Tim 2, 11 ff.) und die kirchliche Tradition zu dem Schluss: "Eine Kirche, die eine Frau ordinieren und damit in die öffentliche Ausübung des göttlich gestifteten Predigtamtes berufen würde, würde sich in einen ausdrücklichen Gegensatz zu den bestimmten Weisungen der apostolischen Schriften des NT setzen. Eine solche Maßnahme übersieht die von der Heiligen Schrift gebotene Beachtung des in der geschöpflichen Stellung von Mann und Frau gründenden seinsmäßigen Unterschiedes zwischen beiden, der die Frau nicht befähigt, ein öffentliches Amt zu bekleiden, in dem an Christi Statt mit Anspruch auf eine die ganze Gemeinde bindende Autorität geredet und gehandelt wird."¹²⁰ Später wird er diese Position in einer scharfsinnigen Ausarbeitung für den Theologischen Ausschuss und die Bischofskonferenz der VELKD zum Konstrukt einer unaufhebbaren *Kephale-Struktur* als Kernelement einer "dogmatischen Lehre über die geschlechtliche Differenz zwischen Mann und Frau" ausbauen¹²¹. Fazit: "Die mit der

¹¹⁶ 22. 11. 1940

¹¹⁷ Erhart ebd.

¹¹⁸ Zum Folgenden: Dagmar Herbrecht / Ilse Härter / Hannelore Erhart (Hg.): Der Streit um die Frauenordination in der Bekennenden Kirche. Quellentexte zu ihrer Geschichte im Zweiten Weltkrieg. Neukirchen-Vluyn 1997. Das Vikarinnengesetz der APU dort Dokument 1: Kirchengesetz betreffend Vorbildung und Anstellung der Vikarinnen. A.a.O. 33 ff.

¹¹⁹ Erhart 241. Erhart macht ebd. 246 deutlich, dass mit dem "Amt der Wortverkündigung nicht das herkömmliche Gemeindepfarramt" gemeint war und sieht die BK insoweit "bereits auf dem Weg zur Gestaltung eines [eher auf reformierte Wurzeln zurückweisenden] mehrfachen Amtes statt des – im deutschen Kontext vornehmlich lutherisch geprägten – einen geistlichen Amtes".

¹²⁰ Herbrecht et al. (Anm. 118), 128 f.

¹²¹ Das Hirtenamt und die Frau (1959). I, 310-338; zit. 318.

Erschaffung des Menschen gesetzte Kephale-Struktur des Verhältnisses Mann-Frau und das durch diese Ordnung der Frau [...] geltende Gebot der Unterordnung (Hypotage) stehen in der Kirche bis zum Jüngsten Tag in Kraft."¹²² Brunners Sprache ist dezidiert und wahrheitsbewusst. Aus heutiger Sicht liest sich der Text wie ein aus zutiefst konservativen Motiven gespeister Gegenentwurf zur aktuellen Genderthematik und ist doch, wie gleich noch festzustellen sein wird, von irritierender Ambivalenz. Schon das Gutachten des Jahres 1940 war in eine verblüffend pragmatisch-konservative Pointe ausgemündet. Im Falle der Entscheidung zugunsten der Frauenordination müsse "doch damit gerechnet werden, dass in Zukunft nur wenige junge Leute Pfarrer werden wollen. Eher werden Frauen bereit sein, in kirchliche Dienste zu treten [...]. Es besteht die große Gefahr, dass die Kirche durch eine Ordination von Frauen die Entwicklung der Kirche zu einer 'Frauenkirche' außerordentlich begünstigt [...] Die Kirche würde durch diese Entwicklung sich u. U. geradezu in einen 'Frauenverein' auflösen." Wie immer man sich zu solchen Konservatismen verhalten mag – Isolde Karle hatte sich auf dem Kirchentag 2011 intensiv mit dem von Friedrich Wilhelm Graf erhobenen Vorwurf der Feminisierung¹²³ der Kirche auseinanderzusetzen¹²⁴ -: Es bleibt der jedenfalls ambivalente Befund, dass Brunner mit der ihm eigenen divinitorischen Gabe früh die tiefe Verunsicherung diagnostiziert hat, die in der aktuellen Diskussion das Verhältnis der Geschlechter in den fortgeschrittenen Gesellschaften des Westens kennzeichnet. Christine Globig, akademisch mit einer Untersuchung zur Geschichte der Frauenordination¹²⁵ hervorgetreten und heute in Wuppertal an Brunners ehemaliger Wirkungsstätte Privatdozentin für Systematische Theologie, kommentiert den von Brunner in der Abhandlung von 1959 (Das Hirtenamt und die Frau) postulierten "seinshafte[n] Konflikt zwischen 'Hirte-sein' und 'Frau-sein'" mit der nachdenklichen Beobachtung, zwar habe "Brunner[...] in der Frage der Frauenordination [...]geirrt[...]. Mit der Prophezeiung einer Spannung jedoch [...] zwischen einer äußeren, raschen Akzeptanz des Frauenpfarramtes und einem unterschwelligem Konflikt¹²⁶ [...] hat Brunner aber auf eine gewisse Weise Recht behalten[...]. Wahr ist[...], dass die Veränderungen, die die Frauenordination gebracht hat, ebenso glänzend nach außen sind, wie sie einen Konflikt um die wirkliche Wertschätzung von Frauen im kirchlichen Dienst noch verbergen."¹²⁷ Globigs sensible Feststellung ist

¹²² Ebd. 332. Das Wort vom "schweren Gericht", mit dem er die badischen Synodalen 1971 für den Fall der Missachtung dieser Differenz erschreckt hat, klingt in dem früheren Zusammenhang wie folgt: Es handele sich bei der gebotenen Unterordnung der Frau um einen "theologische[n] Tatbestand" mit "soziologische[n] Auswirkungen, in denen er sich geltend macht, [nämlich] hilfreich und segnend dort, wo er positiv [...] aufgenommen wird, zerstörend und richtend dort, wo ihn der Mensch selbstherrlich überspringen und außer Kraft setzen will." Ebd. 327. Der Begriff *Kephale-Struktur* ebd. 328.

¹²³ Hierzu <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/geisteswissenschaften/gesprach-mit-friedrich-wilhelm-graf-ein-gott-zum-kuscheln-1610609.html>

¹²⁴ Vgl. dazu die Dokumente FRA_006_0538.pdf unter <http://www.kirchentag2011.de/presse/dokumente/dateien> sowie Tuebinger_Theologie_wird_weiblicher.pdf v. 01. 04. 2013 unter www.ev-theol.rub.de und den aufschlussreichen Tagungsbericht Die Zukunft der Kirche ist weiblich. Zur Ambivalenz der Feminisierung von Gesellschaft, Kirche und Theologie v. 24./25. 02. 2011 unter www.hsoz.kult.de (alle Abrufe 04. 09. 2015).

¹²⁵ Frauenordination im Kontext lutherischer Theologie. Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch. Göttingen 1994.

¹²⁶ Bezug sind Brunners Ausführungen ebd. 336: Jener seinshafte Konflikt [...] ist so verborgen, dass empirisch feststellbare Symptome vielleicht auf lange Zeit [...] überhaupt nicht nachgewiesen werden können. Sehr wahrscheinlich wird die 'Kombination von Frau und Hirtenamt in der Regel [...] von den besten Erfolgen und den schönsten Früchten begleitet sein. Allerdings wird einmal der Tag kommen, an dem dieser [...] Konflikt seine große Gewalt auch im Bereiche feststellbarer Symptome manifestieren wird."

¹²⁷ Christine Globig: Frauen im "Hirtenamt". Was hat die Frauenordination verändert. In: Evangelische Orientierung 1, 2009, 5 f.

jedenfalls dann zutreffend, wenn man weiß, dass für Frauen Zeiten von Schwangerschaft und Geburt, durch die sich der erfolgreiche Abschluss einer theologischen Promotion mit Eintritt in den kirchlichen Kandidatenstatus über die für beide Geschlechter gleichermaßen anrechnungsfähige Frist von zwei Jahren hinaus verzögert, in der Berechnung des Dienstalters und also der Alimentierung der Pfarrerin nicht angerechnet werden.

IX

Betrachtet man Brunners theologischen Weg und geistliche Existenz aus dem Abstand, der zwischen der Studienzeit eines Studenten und dem Ruhestand eines Ruhestandspfarrers liegt, so ist unübersehbar, dass ihn seine positionelle Konsequenz im Feld der evangelischen Theologie zunehmend isolierte. Gewiss war er in der Vielfalt seiner Aktivitäten respektiert; gewiss fand sein monumentales Werk Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde¹²⁸, von Karl Barth als eine "durch ihre Weiträumigkeit wie durch ihren Tiefsinn gleich ausgezeichnete Arbeit" gewürdigt¹²⁹, von Albrecht Peters als eine Studie geehrt, der in "der gesamten Ökumene [...] kaum etwas Gleichwertiges an die Seite" zu stellen ist¹³⁰, von Joachim Stalmann "als bis heute einzige[r] evangelisch-lutherische[r] Gesamtentwurf einer 'Lehre vom Gottesdienst'" gefeiert¹³¹, höchste und bleibende Anerkennung¹³². Dennoch sind die Zeichen einer schleichenden Marginalisierung nicht zu übersehen. Es ist, als wäre seine Zeit dem eschatologischen Ernst seiner geistlichen Anliegen, der expressiven Wucht seiner Sprache und dem andringlichen Pathos seiner Theologie nicht mehr gewachsen gewesen. Der gelegentlich und am Ende auch von seinem Freund Otto Bruder erhobene Vorwurf lutherisch-orthodoxer Repristinatio trifft ihn. Er hatte sich damit bereits 1956 auseinandersetzen müssen.¹³³ Mit einer für seinen statuarischen Stil eher ungewohnten Zurückhaltung schreibt er - offenbar im Vorfeld der Veröffentlichung seines ersten Aufsatzbandes Pro Ecclesia im Jahr 1962 – unter dem 16. Mai 1960 an seinen Jugendfreund und lebenslangen Weggefährten: "Ich empfinde sehr stark die Verpflichtung, etwas von dem, was mir wichtig geworden ist, in einer geordneten, einigermaßen gerundeten Gestalt literarisch auszusagen und, wenn nicht zu veröffentlichen (darum geht es mir nicht in erster Linie), so doch zu *hinterlassen*, damit die Nachkommenden entscheiden mögen, ob sie es gebrauchen können oder nicht."¹³⁴ Jetzt (6. Mai 1964) erklärt er unter Inanspruchnahme eines Kierkegaard-Zitats: "Ich glaube, daß [...] zur theologischen Äußerung, wie sie mir aufgetragen ist, eine gewisse Art 'indirekter Mitteilung' gehört, die gleichsam tastend in die Zeit hinausgreift und Ohren sucht, die hören." Der resignative Ton ist unüberhörbar. Das Scheitern seiner zugleich überlegenen und zugleich eindringlichen Vorlage zur Rechtfertigungslehre in Helsinki 1963 hat Spuren hinterlassen. Als er in Pullach vor einem Studienseminar von Pfarrern aus den Gliedkirchen der VELKD zur Theologie des Gottesdienstes vorträgt ("Wenn die Verlorenheit des Menschen unter dem Zorn Gottes nicht

¹²⁸ Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde. In: *Leiturgia. Handbuch des Evangelischen Gottesdienstes*. Bd. 1. Kassel, 1954, 84 - 361 (Lgd.). Dasselbe im Neudruck, mit einem Vorwort von Joachim Stalmann. In: *Leiturgia. Neue Folge*. Bd. 2. Ed. E. Brinkel, F. Schulz und J. Stalmann. Hannover, 1993 (Lgd. N. F.).

¹²⁹ KD IV, 2, 722.

¹³⁰ a.a.O. 199.

¹³¹ Stalmann a.a.O. X.

¹³² Salomo Strauß bezeichnet sie zu Recht als die am meisten rezipierte Schrift Peter Brunners.

¹³³ Was bedeutet die Bindung an das lutherische Bekenntnis heute? I, 46-55.

¹³⁴ Vgl. hierzu meine Ausarbeitung: *Heuristische Theologie. Warum es am Ende unseres Jahrhunderts gut ist, sich mit dem Theologen Peter Brunner und mit seiner Theologie zu beschäftigen*. Wuppertal/Heddesheim 2000. www.konradfischer.de.

behooben wird, dann handelt es sich um eine ewige Verlorenheit, um [...] ewiges Sein im Tode"¹³⁵), erntet er Kopfschütteln und lautstarken Protest.¹³⁶

Die theologische Szene im Deutschland der 50er und frühen 60er Jahre ist durch die Namen Rudolf Bultmann und Karl Barth beherrscht. Mit seiner Kritik an Bultmanns historisierender Hermeneutik¹³⁷, die unter dem Stichwort Entmythologisierung die Öffentlichkeit faszinierte, bleibt er weithin unverstanden. Seine Einwände gegen Karl Barths Erwählungslehre¹³⁸ führen zu einem von ihm selber schmerzlich registrierten Zerwürfnis.¹³⁹ Zunehmend umgibt ihn der Ruch eines repristinativen Konfessionalismus. Das alles hat sich früh angedeutet. Als ihm die Leitung der neu gebildeten EKHN 1947 die Direktorenstelle im Predigerseminar Friedberg anträgt, beharrt er konsequent auf der bekenntnisgebundenen Ordination. Die Ordinanden sollen vor ihrer Ordination erklären, ob sie auf die reformierten oder auf die lutherischen Bekenntnisschriften ordiniert sein möchten. Daran scheitert der Ruf.¹⁴⁰ Stattdessen wird Peter Brunner im selben Jahr auf den Lehrstuhl für Systematische Theologie in Heidelberg berufen. Hier ist er bis zu seiner Emeritierung im Herbst 1968 tätig. Seine letzte öffentliche Vorlesung im Sommersemester 1968 galt der "Grundlegung der Dogmatik. Zugleich Einführung in das dogmatische Denken".¹⁴¹ Das Ende seiner aktiven Laufbahn an der Universität bedeutet nicht das Ende seiner theologischen Arbeit. Über die Auseinandersetzung um die Gleichstellung von Pfarrerin und Pfarrer wie auch über seine kritischen Stellungnahmen zur Endfassung der Leuenberger Konkordie war oben bereits zu berichten. Der eschatologische Ernst, von dem seine gesamte theologische Arbeit durchzogen ist, erfährt in seinen späten Jahren noch einmal eine deutliche Verdichtung. Seine theologische Isolierung nimmt zu. Dass seine geschichtstheologische Hartnäckigkeit und eschatologische Unbeirrbarkeit längst im Begriff war, theologisch neue Horizonte zu eröffnen¹⁴²; dass sein so ergriffener wie mutig-unerschrockener Umgang mit dem *tremendum et fascinans* des Numinosen längst den Weg zu neuer Ausleuchtung der Dunkelheiten Gottes gewiesen hatte¹⁴³; dass seine konsequente Anthropologie, die vor den Gründen und Abgründen menschlicher Ängste und Schuldverfallenheiten auf keinen Fall zurückzuschrecken bereit war, längst einen neuen Blick auf die Gebrochenheiten und Heilungsbedürftigkeiten menschlicher Existenzbewältigung vorbereitet hatte¹⁴⁴: das konnte zu seinen Lebzeiten noch nicht sichtbar geworden sein. Im akademischen Tagesgespräch der letzten Jahre kommt sein Name wenn überhaupt nur noch am Rande vor. Aber er bleibt denen bewusst, die ihn kannten und schätzten. Friedrich Beißer, sein letzter bei ihm mit einer Arbeit zur Gotteslehre Schleiermachers habilitierter Assistent besorgt Brunners dritten

¹³⁵ Theologie des Gottesdienstes. BeW 163-188. Zit. 175.

¹³⁶ Peters 202.

¹³⁷ Die großen Taten Gottes und die historisch-kritische Vernunft. I, 66-82.

¹³⁸ Trennt die Rechtfertigungslehre die Konfessionen? Katholisches Dogma, lutherisches Bekenntnis und Karl Barth [1959]. Pro Eccl. II, 89-112.

¹³⁹ Als er nach Basel eingeladen ist, sieht er mit gespannter Bangigkeit einem Treffen mit Karl Barth entgegen. Die Begegnung kommt zum Bedauern Peter Brunners nicht zustande. Brief an Otto Bruder o. D. Vermutlich mittlere 60er Jahre.

¹⁴⁰ Quelle: Karl Herbert, mdl.

¹⁴¹ Mitschrift bei meinen Unterlagen. Eine lückenlose Auflistung seiner Lehrveranstaltungen nach den Vorlesungsverzeichnissen Gießen, Wuppertal und Heidelberg bietet Eißler 452-456.

¹⁴² Wolfhart Pannenberg's epochale Schrift Offenbarung als Geschichte erschien in erster Auflage 1961, Jürgen Moltmanns Theologie der Hoffnung 1964.

¹⁴³ Christian Link / Walter Dietrich: Die dunklen Seiten Gottes. Neukirchen-Vluyn 1995.

¹⁴⁴ Henning Luther: Religion und Alltag. Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts. Stuttgart 1992. Vgl dazu: Anne Helene Kratzert: "...Dass das ganze Leben Buße sei." Fundamentaltheologische Überlegungen zu einer praktischen Theologie evangelischer Buße. Arbeiten zur Systematischen Theologie. Bd. 7. Leipzig 2014.

Aufsatzband, der bei seinem Erscheinen im Jahr 1977 kaum mehr Beachtung findet. Am Ende der Sammlung stehen Texte, die das Ende bedenken. *Jesus Christus und der Tod*. Der späte Aufsatz *Eschata* (1977). Seine letzte Publikation beschäftigt sich mit *Luthers Sermon von der Bereitung zum Sterben*,¹⁴⁵ ein ergreifendes, fast stilles Dokument. "Sermo", führt er darin aus, "bedeutet eigentlich ein ruhiges, gelassenes Gespräch über einen bestimmten Gegenstand, auch eine einfache Rede im Gesprächston. Ein Sermon ist in seinem Wesen Ansprache. Unter diesem Gesichtspunkt muss unser Text ausgelegt werden."¹⁴⁶

Coda

Sermo. Ansprache. Albrecht Peters, dem wir die, soweit ich¹⁴⁷ sehe, bisher angemessenste und ergiebigste Würdigung der theologischen Lebensleistung Peter Brunners verdanken, bündelt im Blick auf die Helsinki-Verhandlungen von 1963 Brunners diesbezügliche Anstrengung und letztendliches Scheitern mit dem Bemerkten: "Brunner hatte in seinem Versuch einer dogmatischen Paraklese zu unverblümt am Gesamtzeugnis des Neuen Testaments festgehalten: Gemeinsam mit allen Menschen gehen wir dem Gerichte Gottes entgegen".¹⁴⁸ Das ist am Wortmaterial der Arbeiten Brunners zweifellos zutreffend, und schwächt aber dennoch die Dringlichkeit und das Andringende seiner Ansprache an entscheidender Stelle ab. Die zielte nicht nur in der schriftlichen, sondern mindestens so sehr und mehr noch in ihrer artikulierten Sprachgestalt mit andringender Wucht auf die existenzielle Lage seiner Zuhörerschaft ab. Sie zielte auf das Letzte. Sie durchbrach den nivellierenden Horizont des Wir und riss darin MICH¹⁴⁹ in meiner zugleich armseligen und

¹⁴⁵ Luthers Sermon von der Bereitung zum Sterben. Ausgelegt in einer textnahen Paraphrase mit einigen Erläuterungen. In: *Zeitwende*. 9, 1978, 214 – 228.

¹⁴⁶ Ebd. 214 f.

¹⁴⁷ in Übereinstimmung mit Joachim Stalman a. a. O. VIII.

¹⁴⁸ Peters 209.

¹⁴⁹ Die Reformation als kritische Frage an die Zukunft. 1968. *BeW* 34-57. Es ist nicht nur diese Stelle ein Hinweis, dass Peter Brunner weit über das hinaus, was seine Texte namentlich zu erkennen geben, Gedankengut Philipp Melancthons aufgenommen hat. Dazu zählt die existenzielle Konzentration seiner geistlichen Erkenntnisse. "Das kann einer leicht sagen, dass Gott die Vergebung der Sünden gewährt, nämlich irgendwelchen anderen Leuten. So gehen auch die Teufel mit dem Bekenntnis um. Aber das Evangelium fordert einen wahrhaften Glauben, einen, der aus dem Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes um des Sohnes willen lebt. Ein solcher Glaube findet seine Ruhe im Sohn Gottes und spricht: Ich glaube, dass die Vergebung der Sünden auch mir zuteil wird, gerade MIR" (*Confessio Saxonica* [1551]. Melancthon Werke Studienausgabe. Bd. 6, 1955, 138; vgl. Melancthons *Definitiones multarum appellationum, quarum in Ecclesia usus est* (1552/53)[Definition der in der Kirche gebräuchlichen Begriffe]; a.a.O. Bd. 2.2, 786 (*Credo remissionem peccatorum, scilicet Mihi quoque promissam esse* [Ich glaube an die Vergebung der Sünden, nämlich dass sie wirklich MIR verheißen ist])u.ö.- Die Bedeutung Melancthons für die Ausbildung einer überlieferungsfähigen reformatorischen Theologie wird m. E. nicht nur bei Peter Brunner dadurch überdeckt, dass sich seine Autorenschaft durch den allgemeinen Bezug auf die lutherischen Bekenntnisschriften gewissermaßen anonymisiert. Dass er es war, der als Autor der CA, der Apologie und des *Tractatus de potentia papae der doctrina evangelii* im reformatorischen Sinne als erster überlieferungsfähige und damit zugleich *lehrfähige* Gestalt gegeben hat (vgl. die *loci communes*), wird über dem sich früh an seinem Wirken entzündenden Streit leicht übersehen. Bezeichnend dafür ist die von Brunner II, 267 Anm. 65a (Vom Amt des Bischofs. [1955])aufgenommene Äußerung des Kirchenhistorikers Carl Schmidt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu dem von Melancthon 1534 für die Berater König Franz' I. gefertigten Gutachten zu Fragen einer möglichen Verständigung zwischen Rom und Wittenberg. Melancthons Überlegung, man werde sich der Autorität der Bischöfe nicht verweigern, "wenn weder Papst noch Bischöfe ihre Autorität dazu missbrauchen, die wahre Lehre zu unterdrücken" (CR 2, 744 f.; Melancthon Briefwechsel [MBW] Nr. 1467; Übersetzung: Martin Schneider (Hg.): Melancthon deutsch Bd. 3, Leipzig 2011, 196) wird mit Zustimmung Brunners von Schmidt als

zugleich glaubenden und hoffenden Existenz vor den Richterstuhl Gottes. Daraus ergab sich ein Sprach- und Denkgefälle, das gleichsam als ein anschwellendes *accelerando* von der akademischen Formulierung seinen Ausgang nahm, um letztendlich wie ein sirrender Pfeil sein Ziel im Herzen des Zuhörers (und Brunner zugute muss man unbedingt hinzufügen: der ZuhörerIn) zu finden. "Zugespitzt formuliert", schreibt er in einem für den ThKAB erarbeiteten Beitrag zum 450. Jubiläum des Thesenanschlags von Wittenberg (1967), "könnte man sagen: In der Tat besteht die Reformation Luthers in nichts anderem als darin, dass er die [...] allgemeine christliche Erkenntnis von Jesus Christus als dem Salvator ernst genommen hat." Das klingt gut und richtig und akademisch und verengt und verdichtet sich aber sogleich in sich zuspitzender Pointierung: "Wenn das Heilsgeschehen in Jesus Christus meine [...] Verlorenheit vor Gott wenden soll, dann muss in dem, was dort unter Pontius Pilatus für alle Welt¹⁵⁰ geschah, aufleuchten, dass es für mich, für diesen verlorenen und verdammten Menschen hier an diesem Ort geschieht. Der Schritt von dem 'für alle' zu dem 'für mich' scheint sehr klein zu sein [...]. Aber in der konkreten Existenz ist dieser Schritt schier unendlich groß. [...] Der Glaube allein ergreift das in dem FÜR ALLE beschlossene FÜR MICH." Diesen Schritt vom ALLE zum FÜR MICH spürbar zu machen, gehörte zu den intensivsten Wirkungen seiner tatsächlich ganz und gar praktischen Theologie. "Die anderen alle", zitiert er Kierkegaard, "die werden schon selig werden, das ist sicher genug, nur mit mir mag es seine Misslichkeit haben."¹⁵¹ Wenn Peter Brunner in seinen Vorlesungen diese Sachverhalte erläuterte, war die Grenzlinie zwischen Vorlesung und Predigt regelmäßig überschritten.¹⁵² Der Raum füllte sich in apokalyptischem Tremor mit der Präsenz der Akteure. Die in der Vollmacht des Kerygmas niederzuringenden, in Christus entmächtigten widergöttlichen Mächte Sünde, Hölle, Tod und Teufel waren zugegen und doch aber dem herrscherlichen Ostersieg des Kyrios Jesus untertan. Die Katharsis des Jüngsten Tages ereignete sich gewissermaßen proleptisch im akademischen Hörsaal. "Der Mann war, was er sagte", hat im Wuppertaler Studienbetrieb

1936 einer seiner Studierenden in Vorwegnahme des heute geläufigen Begriffs Authentizität notiert.¹⁵³

Zweifellos muss Peter Brunner als einer der bedeutendsten Vertreter des Luthertums im deutschen Sprachraum des 20. Jahrhunderts gelten. Die Pointe seiner Theologiebildung lag nicht im Konfessionellen. Die Pointe seiner Theologiebildung lag in der Konzentration auf den Kern des Evangeliums. Sie lag in der Konzentration auf das Eschaton der christlichen

"ein merkwürdiges Gutachten, in welchem er [sc. Melanchthon] die Forderungen seines evangelischen Gewissens mit seinen Wünschen nach Frieden und Einheit zu vereinen suchte" kommentiert.

¹⁵⁰ Sperrung i. O.

¹⁵¹ BeW 267. Vgl. S. Kierkegaard, Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken. 2. Teil. In einer Übersetzung von N. Junghans, in: GS ed. Hirsch, 16. Abt. Düsseldorf und Köln 1958, 94 a. Dank für den Quellenhinweis an Friedrich Beißer.

¹⁵² Vgl. II, 239 (Der lutherische Weltbund als ekklesiologisches Problem. 1960) zum Verhältnis von Predigt und Lehre. Auch hierin folgt Brunner Melanchthons, für den *doctrina* immer auch Verkündigung von Evangelium bedeutete.

¹⁵³ Dass er diese geistliche Wucht nicht anders als vor dem Hintergrund einer im Kern kulturpessimistischen Kritik der in der Aufklärung wurzelnden säkularen Moderne zu formulieren wusste, verleiht seiner kerygmatischen Theologie eine Ambivalenz, die dringend der Bearbeitung bedarf. Nach meiner Überzeugung wird der praktisch-theologische Wert und Nutzen der Theologie Peter Brunners erst dann wirklich sichtbar, wenn es gelingt, sie aus dem Geflecht einer konservativistisch-pessimistischen Kulturkritik zu lösen und sie in ihrem Kern als das sichtbar zu machen, was sie nach meiner Überzeugung ist: eine weisheitliche Deutung meines Ergehens vor Gott. In diesem Sine hat auch Peters sie als sapientale Theologie beschreiben können

Existenz. Dieses Eschaton hat einen Namen. Es heißt Jesus Christus, "der gekreuzigte, auferstandene und wiederkehrende Herr".¹⁵⁴ So hat er es in frühen Jahren formuliert. In diesem Eschaton liegt für ihn die Substanz des Evangeliums. Es ist das Signal, dass Hier-Sein und Jetzt-Sein meiner Existenz nicht alles ist. Es ist das Signal meiner Gottesherkünftigkeit, meiner Gerichtsverfallenheit, meiner Begnadung im Glauben und meiner Verwiesenheit auf ein letztes noch ausstehendes Urteil. Es ist das Signal meiner Existenz coram Deo. Gott und ich, ich und Gott, wird er in späten Jahren schreiben¹⁵⁵, das ist die letzte Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit entfaltet sich im, um nicht zu sagen als Raum der Kirche. Deshalb hat im Blick auf die Existenz das Ekklesiologische die allerhöchste Dringlichkeit. Im Raum der Kirche wird die rettende Botschaft verkündigt und das Sakrament des Heils vorgehalten. Gottesdienst ist Rettungshandeln im Horizont der Ewigkeit. Das allerdings muss den Kirchen auch gesagt werden. "Wahrscheinlich wären viele Kirchenführer, Kirchenleitungen, Kirchensynoden, Kirchendelegationen, aber auch Kirchengemeinden sehr erstaunt, wenn nicht erschrocken, wenn man ihnen sagen würde, dass die Kirche, gerade auch diese Landeskirche, Heilsanstalt ist."¹⁵⁶

Das mit dem Erstaunen und Erschrecken trifft nach aller Erfahrung zu. Nur dass Peter Brunner für die diesbezügliche Verstocktheit und Ohrenverschlossenheit die französische Revolution, die Aufklärung und eine gottvergessene Moderne haftbar zu machen pflegte, das möchte ich nicht so gerne mitgehen. Ich habe mich seiner Ansprache ausgesetzt. Ich habe versucht, sie ihrer kulturpessimistischen Ummantelung zu entkleiden. Und habe sie unter Hochschätzung des Erbes der Aufklärung und eingehegt durch die Irenik Schleiermachers mitgenommen in meine Arbeit in Kirche und Gemeinde. Wir alle Vier: Wir hatten den Gewinn davon.

Literatur

Peter Brunner

Von Peter Brunner sind nur diejenigen Texte unter Angabe von Titel und Fundort aufgeführt, die nicht in den Aufsatzsammlungen

- Bemühungen um die einigende Wahrheit. Aufsätze. Göttingen 1977 (BeW),
- Pro Ecclesia I. Gesammelte Aufsätze zur dogmatischen Theologie. Berlin und Hamburg 1962 (I, Seitenzahl),
- Pro Ecclesia II. Gesammelte Aufsätze zur dogmatischen Theologie. Band 2. Berlin und Hamburg 1966 (II, Seitenzahl),

¹⁵⁴ I, 347.

¹⁵⁵ BeW 43.

¹⁵⁶ II, 127

- Rose, Eugen (Hg.): Lutherisches Bekenntnis in der Union. Eine Festgabe für D. Peter Brunner zum 65. Geburtstag. Berlin und Hamburg 1965 (Rose)

enthalten sind. Die Klammer nennt das in den Anmerkungen verwendete Kürzel.

Weitere Texte von Peter Brunner

Adam, wer bist du? Methodische Erwägungen zur Lehre von dem im Ursprung erschaffenen Menschen. In: KuD. 12, 1966, 267 - 291 (KuD. 12).

Der Begriff der Religion bei William James und bei Rudolf Otto. Gießener Probevorlesung. In: ThBl. 1928, 97 - 104.

Der Glaube auf einem Bogen Papier. In: Evang. Sonntagsblatt für Baden. 5. Jahrgang, Nr. 21 vom 21. Mai 1950.

Die abendländische Kirchentrennung und das kommende Konzil. In: Erwägungen zum kommenden Konzil. Ed. K. Forster. Würzburg, 1961, 35 - 49.

Luther und die Welt des 20. Jahrhunderts. Göttingen, 1961.

Luthers Sermon von der Bereitung zum Sterben. Ausgelegt in einer textnahen Paraphrase mit einigen Erläuterungen. In: Zeitwende. 9, 1978, 214 - 228.

Neuere Bonaventura-Forschungen. In: ThR. 2, 1930, 253 - 286.

Pascals Anschauung vom Menschen. In: Imago Dei. Beiträge zur theologischen Anthropologie. Gustav Krüger zum 70. Geburtstag. Ed. Heinrich Bornkamm. Gießen, 1932.

Probleme der Teleologie bei Maimonides, Thomas von Aquin und Spinoza. Beiträge zur Philosophie. Bd. 13. Heidelberg, 1928.

Probleme neuerer Literatur zur Scholastik. In: ZKG. 47. N.F. 10, 1930, 564 - 573.

Vom Glauben bei Calvin. Tübingen, 1925 (VGC.).

Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde. In: Leiturgia. Handbuch des Evangelischen Gottesdienstes. Bd. 1. Kassel, 1954, 84 - 361 (Lgd.).

Dasselbe im Neudruck, mit einem Vorwort von Joachim Stalman. In: Leiturgia. Neue Folge. Bd. 2. Ed. E. Brinkel, F. Schulz und J. Stalman. Hannover, 1993 (Lgd. N. F.).

Arbeiten und Quellen zu Peter Brunner (in Auswahl)

Beckmann, Joachim und Schneider, Johannes: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944. 60.-71. Jahrgang. 2. Aufl. Gütersloh 1976 (KJ).

Bruder, Otto: Das Dorf auf dem Berge. Eine Erzählung aus dem Kirchenkampf. Moers 1939 (7. Aufl. Moers 1984).

Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau. Bd. 2. Ed. M. Hofmann, H. F. Lenz u. a. Darmstadt, 1981 (Dok. EKHN 2).

Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau. Bd. 3. Ed. M. Hofmann, H. F. Lenz u. a. Darmstadt, 1981 (Dok. EKHN 3).

Eißler, Tobias: Die dogmatische Theologie Peter Brunners. Neukirchener theologische Dissertationen und Habilitationen. Bd. 30. Neukirchen-Vluyn 2001. Ausführliche Bibliographie 436-440 (Eißler).

Konrad Fischer: Die Anthropologie Peter Brunners in ihrer Bedeutung für die Seelsorge. Heddesheim und Wuppertal 2000. (www.konradfischer.de).

Fischer, Konrad: Ein eisenharter Lutheraner. Fällige Erinnerung an den leidenschaftlichen Theologen Peter Brunner. Lutherische Monatshefte 34, 1995, 23-25.

Fischer, Konrad: Heuristische Theologie. Warum es am Ende unseres Jahrhunderts gut ist, sich mit dem Theologen Peter Brunner und mit seiner Theologie zu beschäftigen. Heddesheim und Wuppertal 2000 (www.konradfischer.de).

Fischer, Konrad: Protota. Eschata. Existenz. Bemerkungen zur Theologie Peter Brunners. Hildesheim 1994.

Herbert, Karl: Der Kirchenkampf. Historie oder bleibendes Erbe? Frankfurt a.M. 1985 (Herbert, Kirchenkampf).

Huesmann, Stefanie: Mut zum Bekenntnis. Peter Brunners Widerstand im aufkommenden Nationalsozialismus. Neuendettelsau 2012 (Huesmann).

Klassen, Alfred: Heilsgeschichte bei Peter Brunner. Diss. Mainz 1990.

Peters, Albrecht: Ringen um die einigende Wahrheit. Zum Gedenken an Professor D. Peter Brunner. KuD. 29, 1983, 197 - 224 (Peters).

Pöhlmann, Horst Georg: Peter Brunner in memoriam (1900 - 1981). Versuch einer Würdigung seiner Theologie - unter besonderer Berücksichtigung der Rechts-, Ordnungs- und Verfassungsfragen. In: ZevKr. 32, 187, 1 - 18 (Pöhlmann).

Schlink, Edmund: Predigt in der Trauerfeier für D. Peter Brunner. KuD 28, 1982, 2-6.

Strauß, Salomo: Gemeinschaft mit dem Heiligen. Zur Ekklesiologie Peter Brunners. Neuendettelsau 2014. Ausführliche Bibliographie 177-186 (Strauß)

Strauß, Salomo: Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und die Gemeinschaft der Untermühle Imshausen. Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 64, 2013, 257-266.

Wesentliche Hinweise zur Person Peter Brunners sowie zu verschiedenen Abschnitten seiner Lebensgeschichte verdanke ich den folgenden Gesprächen:

- mit seiner Schwester Elsa, verehelichte Doerr, sowie seiner Nichte Eva Doerr am 30. Januar 1995 in Darmstadt;

- mit Friedrich Beißer, Ordinarius em. für Systematische Theologie in Mainz; am 8. Februar 1995 in Mainz.

- mit Karl Herbert am 14. Februar 1995 in Alsbach.

Der Schriftwechsel zwischen Karl Herbert und Peter Brunner liegt in Kopie bei meinen Unterlagen.

Der Nachlass Karl Herberts befindet sich noch ungeordnet im Zentralarchiv der EKHN, Darmstadt.

Briefe Peter Brunners sind aus dem noch ungeordneten Nachlass Brunner zitiert. Der inzwischen geordnete Nachlass umfasst 14 lfd. Meter und 432 lfd. Nummern. Er befindet sich unter Signatur 7NL 006 im Archiv der EKIR, Düsseldorf.

Für die Einsichtnahme in die James Luther Adams Films. Boston 1991, danke ich der Universitätsbibliothek Wuppertal. Meiner Tochter Dr. Anne Helene Kratzert danke ich für den Beistand in der Erfassung des englischsprachigen Materials.

Für vielfältige Hilfe in der Beschaffung und Bereitstellung von Literatur herzlichen Dank an die Landeskirchliche Bibliothek Karlsruhe!